

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

241 (16.10.1907)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Angabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ans Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile über deren Raum 20 Pfg., Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag:
Verlagsgesellschaft & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für Leitartikel, Badische und Deutsche Politik, Ausland, Kommunalpolitik und Letzte Post: Wilh. Kolb; für den übrigen Inhalt: A. Weismann.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.

Ueber den „roten Vize“

Leitartikel der „Freisgauer Zeitung“. Sie erhebt in der Ablehnung des Gesuches an unsern Genossen Adolf Ged, sich an der Beileidskundgebung des gewesenen Kammerpräsidiums zu beteiligen, eine prinzipielle Demonstration gegen die Monarchie. Die „Freisg. Zeitung“ fabuliert von einer prinzipiellen politischen Demonstration, wo es sich tatsächlich um etwas ganz anderes handelt. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Im Auftrag des Präsidenten des Landtags 1905 bis 1906 Herr Dr. Wildens teilte das Archivariat der zweiten Kammer einige Tage vor dem Ableben des Großherzogs Friedrich I. dem Genossen Adolf Ged mit, daß nach den vorliegenden Nachrichten mit dem Tode Großherzog Friedrichs gerechnet werden müsse und daß für diesen Fall der erste Präsident der Kammer vom Landtag 1905—1906 das Einverständnis der übrigen Mitglieder des Kammervorstandes voraussetze, daß von seiner Seite im Namen des Gesamtverbandes ein Beileidschreiben an den Erbgroßherzog und die Großherzogin gerichtet werde. Etwasige Bedenken gegen die beabsichtigte Kundgebung oder ihre Form seitens der übrigen Mitglieder des Kammervorstandes solle man dem Archivariat mitteilen.

Genosse Adolf Ged antwortete auf dieses Schreiben alsbald, daß ihm eine Kundgebung im Namen des am 8. August 1906 geschlossenen Landtags, bezw. namens der zweiten Kammer verfassungsmäßig unzulässig erscheine. Aus demselben Grunde halte er auch eine solche Kundgebung namens des Kammervorstandes nicht für berechtigt.

Dies der tatsächliche Sachverhalt. Daß der „rote Vize“ sich einer etwaigen Verletzung seiner Präsidialpflichten schuldig gemacht hat, ist demnach ausgeschlossen, denn ein Präsidium der zweiten Kammer bestand seit 8. August 1906 nicht mehr. Eine formelle Einladung zu den Beratungen des gewesenen Kammerpräsidiums ist an den Abg. Ged nicht erfolgt, da diesem vielmehr vom Archivariat der zweiten Kammer nur die Tatsache telegraphiert wurde, daß Herr Dr. Wildens die anderen Kollegen zur Besprechung der Adressenfrage eingeladen habe.

Diese Haltung des Abg. Ged kann um so weniger als eine prinzipielle Demonstration gegen den verstorbenen Großherzog ausgeklagt werden, als Ged nur das Beispiel befolgte, das ihm kurze Zeit vorher vom Archivariat der zweiten badischen Kammer vorgegeben wurde. Als gelegentlich der Bestattung des früheren Landtagsabg. und 2. Vizepräsidenten der Kammer Markus Pflüger von demselben Abg. Ged die Anregung gegeben wurde, den Abg. Ged als Mitglied des gewesenen Präsidiums namens der Kammer einige Worte am Grabe sprechen zu lassen, wurde dies vom Archivariat der 2. Kammer damit zurückgewiesen, daß ein Recht, namens der Kammer zu funktionieren, nach der Schließung niemandem zustehe, als dem Landständischen Ausschuss. Und die Regierung selbst hat sich bei früheren ähnlichen Anlässen auf denselben Standpunkt gestellt.

Diese Tatsachen werden von der nationalliberalen Presse geflissentlich verschwiegen, obwohl man nicht an ihnen vorbeigehen darf, wenn man gegen die „Taktlosigkeit des roten Vize“ vom Leder ziehen will.

Die „Freisg. Ztg.“ will allerdings dem Abg. Ged daraus einen Strich drehen, daß er in den Auseinandersetzungen über den „Fall Frank-Kolb“ gegen die genannten Fraktionskollegen prinzipiell Stellung genommen habe. Wo Genosse Ged das getan haben soll, weiß die „Freisg. Ztg.“ allerdings nicht zu berichten. Unseres Wissens hat Genosse Adolf Ged in dieser ganzen Sache nichts geschrieben, außer den Brief an das Archivariat, in welchem er aus verfassungsrechtlichen Bedenken es ablehnte, sich an der Beileidskundgebung des gewesenen Kammerpräsidiums zu beteiligen.

Ob Genosse Ged prinzipiell die Pflicht des allgemein üblichen menschlichen Taktis in dem hier vorliegenden Falle ablehnt, weiß also die „Freisg. Ztg.“ sicher nicht. Die Mannheimer „Volkstimme“ dürfte in dieser Beziehung gewiß sich als besser unterrichtet erweisen haben, als sie in ihrer Antwort auch die erste Anzuspung der „Bad. Landesztg.“ über die „Taktlosigkeit des roten Vize“ u. a. schrieb:

... Soweit aber glauben wir ihn (Abg. Ged) zu kennen, daß er sich nie und nimmer von der Beileidskundgebung ausgeschlossen hätte, wenn dies in einer Form geschehen wäre, wie dies in ähnlichen Fällen im Leben Gebrauch ist. Die Unterstellung, der zweite Vizepräsident habe sich einer Pflicht rein menschlichen Anstandes entzogen und sich einer Taktlosigkeit schuldig gemacht, ist gerade der hier in Frage stehenden Persönlichkeit gegenüber eine Verhöhnung.

Genosse Adolf Ged hat gegen diesen Standpunkt der „Volkstimme“ unseres Wissens keine Einwendungen erhoben. Es ist also eine durch nichts begründete, völlig irrtümliche Auffassung, wenn die nationalliberale Presse jetzt den tatsächlichen Sachverhalt ganz anders darstellt und unsern Genossen Ged ein ganz anderes Motiv zu unterzählen versucht, als dasjenige, welches er selbst für sein Verhalten geltend gemacht hat. Ob die nationalliberale Landtagsfraktion, auf diese Zeitungsmanöver sich stützend, den Versuch machen wird, den Vertreter der Sozialdemokratie aus dem künftigen Landtagspräsidium „hinauszuwimmeln“, wollen wir in Gemütsruhe abwarten. So viel steht aber heute schon fest: irgendwelche Vorschriften über die Person, welche die sozialdemokratische Fraktion für einen Posten im Präsidium in Vorschlag bringt tatsächlich die sozialdemokratische Fraktion so wenig wie irgend eine andere nicht machen.

Daß der von unserem Parteigenossen Ged vertretene Standpunkt rechtlich durchaus begründet ist, gibt jetzt auch der „Badische Beobachter“ zu, der schreibt:

Wie die Erörterungen anlässlich des Todes des Großherzogs Friedrich I. gezeigt haben, daß der Landtag wenn er geschlossen ist, überhaupt keine repräsentative Vertretung, die wahrnehmbar wäre. Das Präsidium besteht tatsächlich nicht mehr, hierin hat Ged ganz recht; der Landständische Ausschuss hat eine durch Gesetz ganz genau umschriebene Aufgabe, zu der die Repräsentation nicht gehört. Andererseits hat sich bei dieser Gelegenheit wiederum gezeigt, daß eine repräsentative Vertretung des Landtags in Zeiten, in welchen die Kammer geschlossen sind, ein Bedürfnis ist. Demnach ist hier eine Lücke zu konstatieren. Entweder ermächtigt man daher den Landständischen Ausschuss auch zur repräsentativen Vertretung des Landtags, oder treffe eine Bestimmung, nach welcher das Präsidium einer Session das Recht der repräsentativen Vertretung der Kammer für vorkommende Fälle so lange behält, bis ein neues Präsidium gewählt ist.

Wir zweifeln nicht daran, daß diese Frage auf dem kommenden Landtag befriedigend gelöst werden wird.

Soffentlich gibt sich die nationalliberale Presse mit dieser ungewisselhaft auftretenden Darstellung des Sachverhalts endlich zufrieden.

Wissenschaft und Kirche.

Es gibt keine Ruhe mehr in katholischen Lager. Der Versuch, die Denkfreiheit und wissenschaftliche Forschung mit allen Zwangsmitteln der kirchlichen Hierarchie niederzubehalten, treibt mehr als einen Mann zu Rebellion. Den Kraus, Schell, Ehrhard, Kiesel usw. hat sich jetzt der Bonner Theologieprofessor Schrörs zugesellt, der im Georgischen Verlag in Bonn eine 168 Seiten starke Schrift hat erscheinen lassen, worin er den Terrorismus aufdeckt, der seitens des erzbischöflichen Stuhles in Köln gegen die katholisch-theologische Fakultät der rheinischen Hochschule verübt wird. Die Schrift Schrörs charakterisiert sich als eine Flucht in die Öffentlichkeit, als einen letzten verzweifelten Versuch des katholischen Gelehrten, sich selber und die Sache, der seine wissenschaftliche Ueberzeugung gewidmet ist, vor der unerträglichen Bevormundung der erzkatholischen Kölner Kirchenbehörde zu retten. Die „Köln. Volksztg.“ berichtet vorsichtig, die politische Presse habe keinen Grund, sich mit diesem „offenen Konflikt zwischen dem bekannten Kirchenhistoriker und dem Kölner erzbischöflichen Stuhl zu befassen“, doch fügt sie hinzu, daß die Streitschrift auf alle Fälle noch weitere Kreise ziehen werde. Das Blatt spricht jedoch von einem „unter allen Umständen tief bedauerlichen Zwischenfall“.

So geht also der fromme Krach weiter, und er wird um so weniger sobald ein Ende nehmen, als die päpstliche Enzyklika gegen den Modernismus den kirchlichen Reaktionen eine hochwillkommene Rückenstärkung gebracht hat. Jüngst hat auf der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft, einer Vereinigung wissenschaftlich tätiger Katholiken, der Professor und Zentrumsabgeordnete Freiherr v. Hertling der qualvollen Gewissensnot und den praktischen Sorgen der mitten im Leben stehenden Katholiken bereiten Ausdruck verliehen, als er sagte:

... Es ist begreiflich, wenn auch gläubige Katholiken von

Inruhe und Sorge erfüllt sind, soll es nun dabei bleiben, soll die Zahl der Gläubigen mehr und mehr abnehmen, sollen die Uebrigbleibenden schließlich wie Fremdlinge unter ihren Zeitgenossen herumwandeln, und sollen sie das Kostbarste ihres inneren Lebens nur dadurch vor Verderben bewahren, daß sie sich fernhalten von all den Errungenschaften und Interessen der modernen Welt? Die neue Zeit stellt neue Anforderungen, nur durch die Anspannung aller Kräfte und durch kluge Anpassung an die Bedürfnisse des Tages, nur durch Beherrschung aller technischen Hilfsmittel winkt uns auf wirtschaftlichem Gebiete der Erfolg. Im geistigen Leben wird es nicht anders sein. Wie können wir hoffen, Einfluß auf unsere Zeitgenossen zu gewinnen, wenn wir die Argumente wiederholen, mit denen die Männer des dreizehnten Jahrhunderts die Irrtümer ihrer Zeit bekämpften, wenn wir in einer längst verklungenen Sprache früherer Jahrhunderte zu ihnen reden? Es sind nicht die kleinen Geister, die solche Gedanken haben, und die gern die Hand ans Werk legen möchten.

Klärer, eindeutiger und schärfer kann ein gläubiger Katholik über den Geist und die Ziele der neuesten päpstlichen Enzyklika nicht urteilen. Eine ehrliche Vermittlung zwischen der hier präzisierten Anschauung und dem in dem römischen Rundschreiben festgelegten hierarchischen Programm scheint ausgeschlossen. Hier kostet, sollte man meinen, ein Kompromiß das Opfer der sittlichen Persönlichkeit. Man muß es abwarten, wie sich die gebildeten deutschen Katholiken in diesem schlimmen Dilemma zurechtfinden werden. Die kleine, für den dummen Kerl zurechtgeschneiderte Zentrums-Presse hat ja inzwischen längst bewiesen, daß die Enzyklika ein hocherfreulicher Akt der höchsten kirchlichen Autorität sei und der Förderung „wahrer Wissenschaft“ diene. Und damit basta!

Politische Uebersicht.

Nachklänge zum Hochverratsprozeß.

Die Presse, zumal die konservative, beschäftigt sich jetzt sehr ausführlich mit dem Urteil gegen Genossen Liebnacht. Die „Kreuzzeitung“ fordert neue Opfer:

Der Spruch des Reichsgerichts hat gezeigt, daß man dem hochverräterischen Treiben der Sozialdemokratie auch auf Grund der bestehenden Strafgesetze beikommen kann, wenn man sie nur in jedem Falle anwendet. Schon die Dreifachheit, mit der Kautsky in seinen 1902 im Frühjahr in Belgien gehaltenen beiden Vorträgen, die dann im Sommer in Broschürform allgemein verbreitet wurden, darlegte, wie die Sozialdemokratie im Kriegsfall ihre Zwecke fördern könne, indem sie Zugeständnisse durch Drohung mit einem Militärstreik erzwingen, hätte ein strafrechtliches Einschreiten empfehlenswert erscheinen lassen. Liebnacht hat diesen Maximen gemäß seine Agitation eingerichtet und die Jugendorganisationen als die geeigneten Mittel erkannt, diesen Grundzügen im Volke Boden zu schaffen.

Ähnlich die „Deutsche Tageszeitung“:

Für uns und das gesamte politische Leben hat die Beurteilung Liebnachts dadurch eine besondere Bedeutung, daß man nunmehr auch gegen alle diejenigen vorgehen müsse, welche ähnliche Ueßerungen, wie es Liebnacht getan hat, veröffentlichen. Dadurch wird die sozialdemokratische Presse zu einer größeren Vorsicht gezwungen werden.

Der „Reichsbote“ aber bekommt es mit der Angst, ob nun nicht durch Veröffentlichung des Prozeßberichts das bekämpfte Uebel vergrößert statt zurückgedrängt werden könnte:

Es sollen also auch die Neben Liebnachts wie die seiner Verteidiger veröffentlicht werden und zwar als Agitationschrift. Es fragt sich aber doch, ob es zulässig ist, in einer solchen Schrift, welche agitatorisch in den weitesten Kreisen wirkt, alles das zu veröffentlichen, was die Redner (Angeklagter und Verteidiger) zu Gunsten des wegen Hochverrats Angeklagten unter dem Schutze der Redefreiheit vor Gericht ausgeführt haben. Mag das gerichtliche Urteil auch noch so klar und schlagend den Hochverrat aus der Schrift des Angeklagten nachgewiesen haben, was vermögen diese trockenen juristischen Ausführungen gegenüber den leidenschaftlichen Phrasen der Advokaten in der Seele der nur nach äußerlichen Eindrücken urteilenden großen Masse!

Alle drei konstatieren mit Befriedigung, daß die liberale Presse auf ihrer Seite stünde. Das „Berliner Tageblatt“ aber beginnt sich zu schämen. Es schreibt jetzt:

Aus dem Urteil ersieht man, daß eine Prozedur genügt, um am Deutschen Reich Verrat zu üben. Das ist vom Reichsgericht mit juristischer Sicherheit bewiesen worden; der Sachmann würdigt die alektische Schärfe der reichsgerichtlichen Argumentation; aber der simple Staatsbürger schützt den Kopf.

Spät kommt ihr — doch ihr kommt . . . !

Durlach.

Seinrich
der Eduard
schmidt, Larz
Christof
il Berthold
Karl Adolf
Alfred
Friedrich

Gnab
Kunzmann
Lobenburg
af, von
on Ern
ei Karlsruhe
rg (Bürtin)
brachlehen

Leonhard
ma Luis
3 Monate

Deutsche Politik.

Ein freisinniger Streich!

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet:

Die angekündigte Sitzung des sogen. Einigungs-Ausschusses der drei freisinnigen Parteien hat gestern stattgefunden. Der Ausschuss beschäftigte sich natürlich mit der preussischen Wahlrechtsfrage...

Diese Meldung besagt nicht mehr und nicht minder, als daß der freisinnige Einigungsausschuss es ablehnt, die Forderung Barths nach sofortiger Einführung wenigstens des geheimen Stimmrechts zur seinigen zu machen.

Der heimgekehrte Barth hat seine politische Schriftstelleri wieder aufgenommen und macht den Vorschlag, man möge in der nächsten Tagung des preussischen Landtages eine Art Notgesetz vorlegen, durch das die geheime Stimmabgabe in Preußen eingeführt werden solle.

Das ist das einzige laute Echo aus dem Block, den der Vorschlag Barths bisher gefunden hat.

Das wird vielleicht doch nicht so leicht gehen, wie die Herren meinen. Denn hinter der Forderung Barths steht die ganze Arbeiterschaft Preußens.

„Der besonnene Fortschritt mit einer gesunden Reaktion“

war das geflügelte Wort der Fünfziger Jahre, in denen der hienfranke Bischof Friedrich Wilhelm IV. abolutistisch über Preußen regierte.

Sollte der Reichskanzler Gesandtschaften einbringen, die leblich liberale Wünsche erfüllen und die konservativen berechtigten Forderungen, sei es auf wirtschaftlichem oder nationalem Gebiete, gänzlich unberücksichtigt lassen...

Herr Kaumann forderte auf dem Parteitag der freisinnigen Vereinigung „wenigstens ein, ein liberales Gesetz ohne einen konservativen Gifttropfen“.

Unser Platz an der Sonne.

Ueber die Rolle Deutschlands in der ostasiatischen Frage hat sich vor kurzem der Direktor der bedeutendsten japanischen Schiffsahrtsgesellschaft ausgesprochen:

„Wir erkennen die Deutschen nicht als ein Element an, das zur Lösung der Zukunftsfragen Chinas beitragen könnte. Sie mögen in ihrem kaufmännischen Wettbewerbs mit den Engländern einigen Erfolg haben, das ist wahr; aber es ist für sie direkt unmöglich, die Japaner auf eigenem Grund und Boden zu überholen.“

Der Holzhändler.

Roman von Max Kreher.

16) (Nachdr. verb.)

Es war immer dasselbe, was Dulters seit vielen Jahren vor dem Schlafengehen tat, sobald er in seinem Hause war. Er wachte, daß er sich bei diesem Betrachten selbst Schmerzen bereite, aber mit unheimlicher Macht zog es ihn zu dem kleinen Spindel.

Wider Erwarten hatte er einen guten Schlaf, der sich weit über die Bedeckung ausdehnte. Als er endlich erwachte, zeichnete sich heller Sonnenschein am weißen Fenstervorhang ab, und als er diesen aufgejagte hatte, flutete das Licht des klaren Wintertages hell und breit in das Zimmer.

Dulters empfand Kopfschmerzen, denn er hatte schwer geträumt. Er glaubte an die Vorbedeutung der Träume: daß sie ihm guten und bösen Sinn in Erfüllung gingen.

Er hatte im Walde mitten auf einer Lichtung gestanden, und eine Menge kleiner Kinder, die sich kaum auf den Beinen zu halten vermochten, hatten einen Ringelreigen um ihn angeführt.

„Was man doch manchmal für verrücktes Zeug träumt,“ dachte er mit plötzlicher Mißstimmung, denn kleine Kinder bedeuten für ihn Leeres. Dann interessierte ihn dieser Traum doch

diesem Ritualen, daß ihr Land neben China liegt und ihre Arbeit ihrer Willigkeit wegen bekannt ist. Kurz, die Deutschen werden in den Angelegenheiten Chinas nur die Rolle einer zweitrangigen Macht spielen...

In der Tat ist Kiautschou wirtschaftlich fast vollständig eine Domäne Japans, denn 85 bis 90 Prozent aller Ausfuhr nach Kiautschou entfallen auf Japan, während der deutsche Handel nicht auf die Strümpfe kommen kann.

Hochverrat gegen das Koalitionsrecht.

In einer Reihe preussischer Städte haben die sogen. bahnamtlichen Expediture ihre angestellten Kaufmann und Arbeiter erklärt, daß sie keinem Verbande, auch dem Deutschen Transportarbeiterverband, nicht angehören dürfen.

Gegen die Kohlentenerung!

Wie die „Röln. Ztg.“ hört, sind neuerdings von verschiedenen Seiten, Industriellen und Handelskammern, Anträge auf Gewährung von Tarifermäßigungen für die Einfuhr ausländischer Kohle bei der preussischen Eisenbahnverwaltung gestellt worden.

Ausland.

Ungarn.

Merikale Studentendemonstrationen. Schon seit einiger Zeit veranstalten die merikalen Studenten der Budapestener Universität gegen den Prof. Rüdler, den Präsidenten der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft, wegen seiner freisinnigen Vorträge Demonstrationen...

Holland.

Sozialdemokratischer Wahlsieg. Im dritten Amsterdamer Wahlbezirk fand am Freitag die Erstwahl für den verstorbenen Genossen Taf, Sitz im Gemeinderat und den Provinzialstaaten, statt. Für ersteren war Genosse Dubegeest, Sekretär des Niederländischen Gewerkschaftsverbandes, für letzteren Sitz Genosse Jan van Zutphen, Sekretär des Diamantarbeiterverbandes, sozialdemokratischer Kandidat.

letzten Tage vor der Wahl sich in größerer Zahl an der Wahlarbeit beteiligten.

Badische Politik.

Wasser auf die Mühlen des Zentrums

liefernte die Pressefchde über den „Fall Ged“. Man lese die gende, von Bosheit und Vergnügen diffizierte Notiz des „Bad. Beobachters“:

„Eines halten wir allerdings jetzt für feststehend: Die Sozialdemokratie muß bei der neuen Präsidentenwahl wieder vorgeschlagen. Sie darf den Genossen, der heute im Licht der reinsten Parteigrundsätze steht, nicht verleugnen und ihn als Kandidat zur Präsidentenwahl zurückziehen.“

Das Zentrum freut sich höllisch auf die „Zwischenfälle“ die — wenn die Wünsche des Zentrums sich erfüllen — bei der bevorstehenden Präsidentenwahl der zweiten Kammer eintreten. Mit allen jesuitischen Feinheiten und Klünsteln versucht die Zentrumspresse, die liberal-sozialdemokratische Kammermajorität schon bei der Wahl des Präsidenten schwachmütig zu zeigen.

Keine Amnestie!

Alle Andeutungen badischer Blätter oder Korrespondenzbureaus über den Umfang einer zu erwartenden Amnestie sind gegenstandslos. Es kommt — keine Amnestie!

Allerdings wird ein größerer Gnadenakt vorbereitet. Aber er wird nur darin bestehen, daß eine größere Anzahl von Personen, insbesondere jugendlicher weiblicher oder besonders leichtbetrafter, nach den Spezialvorschriften der Staatsanwaltschaften von Großherzog begnadigt werden.

In überflüssiger Entrüstung

macht das Ettlinger „Landsmännchen“ ein dortiges Korrespondent des „Volksfreund“ — nicht der, den der „Landsmann“ im Verdacht hatte — einem „frommen Zentrumschriften“ die verdiente „Würdigung“ zuteil werden ließ. Daß unser Korrespondent das Zentrum und die katholische Kirche für die Schwindeln des S. D. verantwortlich machte, ist eine freie Erfindung des „Landsmann“.

Hausindustrie und Heimarbeit in Baden.

Aus dem gleichnamigen Werke der badischen Fabrikinspektoren.

IV. Holzbranche

Noch einige Worte über die Stuhlflechterei. Sie besitzen einen Ehrenplatz in der badischen Hausindustrie, denn man darf sich behaupten, daß in keinem Zweige die Verhältnisse schlechter

„Es fiel mir gerade so ein, Herr Dulters,“ erwiderte Friedrich, während er seinem Herrn den Rücken frotherte. Innerlich erteilte er sich ein Lob, denn während der Abwesenheit Dulters hatte er ein amüsantes Buch über Traumausslegungen gelesen, um immer „au fait“ zu sein.

„Wenn Sie nun am Abend vorher Supper gegessen hätten, was würden Sie dann wohl träumen?“ fragte Dulters wieder über ähnliche Unterhaltungen stets seinen Spatz hatte.

Dulters lachte wieder und nannte ihn einen „gerichten Schlingel“, der um keine Ausrede verlegen sei. Dann aber starb sein Lachen in einer gewissen Verblüffung, die noch zurück wurde, als Friedrich einwarf, der Herr möchte nur recht darauf nachdenken, ob es wirklich nicht kleine Mädchen gewesen seien.

„Dann waren diese Kinder gewiß kleine Mädchen,“ erwiderte Friedrich schlagfertig. Dulters lachte wieder und nannte ihn einen „gerichten Schlingel“, der um keine Ausrede verlegen sei.

„Das sagen Sie immer,“ fiel sein Herr ungeduldig ein. „Die Träume sollen aus dem Magen kommen, Herr Dulters,“ fuhr Friedrich unbeirrt fort, dabei mit seinen Handreichungen beschäftigt.

„Es wird stets darauf ankommen, was man am Abend zuvor gegessen hat. Hat man etwas Delikates gegessen, dann wird man wohl auch etwas Schönes träumen, und hat man etwas ganz Gewöhnliches zu sich genommen, dann wirds gewiß etwas Schlimmes sein.“

Dulters, der sich über diese Philosophie amüsierte, lachte. „Das ist ja eine ganz neue Theorie von Ihnen,“ sagte er dann. „Woher haben Sie denn diese Weisheit?“

(Fortsetzung folgt.)

Seite 2. erbärmliche... unterjücker... Flend und... lösen Ausbe... Hocherei... darunter zu... den 198 be... die Fabrik... Arbeit häuf... der Stuhl... in der Fab... arbeit... Die vier... 19 Stuhl... Am geschlo... ligit. Alle... weiffens für... genden, die... und natürli... Richterinn... gen 5—12... Fabrik abh... liefern. W... tragen die... hochgeleg... 60jährigen... mehr als 6... ten Vierbr... Müdweg n... Winterzei... annehmlich... Das al... über das d... Mehr. Es... Zudem sind... schlecht geb... Materialber... fände Wer... Industriellen... die Arbeit... anherdem... für das P... laut 60 Pf... können aus... in 4 Stun... die Einmah... folle. Aus... werden, für... Erinnere... bedient si... nur 4 Stü... Zeit beträg... und der S... bedreinet... der Bettel... vom Heima... ich dabei ni... Das... Fabrikant a... das System... Materialber... Probe wick... jährige, zu... Flend habe... aus auch n... Stunden bei... die Ernähr... lage aller... Dieser Par... Stuhlfinen... einer fetter... Und d... stimmte Ar... einen eilig... 3 Uhr moer... hat, wie im... gung der S... gemeinden... der Mit. u... über die St... der Vater... mirzi... Vor... und erst... an der F... zugiehen... lich zu dem... Fabrik h... Nichtigke... bald die... zwar nur... der 8 1/2 j... jährige... dient si... beiter; i... unten, h... schäftigt... und noch... erst ein... fließen je... Sollen... glauben, d... wir dann... sich Woch... speifen beg... daß eine c... freisch gen... kommt nid... Knochen z... beklagenw... Fabrikante... licher Böh...

Jahrbuch des deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Die freie Gewerkschaft der Holzarbeiter, der Deutsche Holzarbeiterverband, hat für 1908 ein Jahrbuch, das sich in einem stattlichen Band von 300 Seiten präsentiert, herausgegeben, zum erstenmale seit Bestehen des Verbandes. Ziffernmäßig wird da die enorme Arbeit nachgewiesen, die diese Organisation im verflochtenen Jahre für ihre Mitglieder geleistet hat. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist in 1906 gestiegen von 130 141 auf 151 717, um 16,6 Prozent; unter den Mitgliedern sind 3550 weibliche und 42 jugendlich. Am Schlusse des Jahres hatte die Organisation 7670 Zahlstellen, 53 mehr als in 1905.

Die Gesamteinnahmen betragen 2 983 361,74 Mk., die Ausgaben 2 888 789,54 Mk., das macht im Durchschnitt pro Kopf der Mitglieder 20,87 Mk. resp. 19,73 Mk. aus. Die Ausgaben für Streikunterstützung betragen gegen das Vorjahr 506 863 Mk. mehr, nämlich 1 267 259 Mk., eine Folge der schweren wirtschaftlichen Kämpfe, die der Verband zu führen hatte. An Gemahregelunterstützung wurden 41 042 Mk. an Arbeitslosen- und Reiseunterstützung 435 789 Mk. und an anderen anderen Unterstützungen 96 106 Mk. gezahlt. Für das Jahr 1907 verblieb ein Bestand von 1 197 654 Mk.

Lohnbewegungen wurden insgesamt 1236 durchgeführt, an denen 68 938 Personen beteiligt waren. Davon waren 374 Angriffstreiks, 187 Abwehrstreiks und 76 Aussperrungen. In 599 Fällen fand keine Arbeitsniederlegung statt.

Von den stattgefundenen Kämpfen endeten für die Arbeiter:

	Erfolgreich		Teilweise erfolgreich		Erfolglos	
	Kämpfe pZt.	Verl. pZt.	Kämpfe pZt.	Verl. pZt.	Kämpfe pZt.	Verl. pZt.
Angriffstreiks	70 (i. 3. 68)	69 (52)	15 (19)	18 (22)	15 (13)	13 (20)
Abwehrstreiks	63 (i. 3. 58)	58 (56)	9 (10)	10 (11)	28 (32)	32 (33)
Aussperrungen	22 (i. 3. 47)	16 (61)	10 (21)	12 (18)	68 (32)	32 (21)
Zusammen	63	49	13	15	24	36

Insgesamt erzielten 36 570 (i. V. 25 485) Arbeiter eine Verkürzung der Arbeitszeit um durchschnittlich 2,7 (2,4) Stunden pro Woche und 46 942 (32 708) eine Lohn-erhöhung von durchschnittlich 1,67 Mark (1,62) pro Woche oder 87 Mark (84) pro Jahr. Der entgangene Arbeitsverdienst betrug 2 440 000 Mark, wovon durch die Streikunterstützung 1 616 000 Mark gedeckt wurden. Es blieb mithin eine Einbuße von 824 000 Mark, der ein Mehrverdienst von jährlich 4 065 000 Mark und eine Arbeitszeitverkürzung von 5 120 000 Stunden im Jahre gegenübersteht. Also eine reichlich sich lohnende Opferwilligkeit.

In 274 Fällen wurde ein Tarif abgeschlossen. „Wenn auch die Vorgänge im Anfang des Jahres 1907 warnen, den Wert solcher „Friedensdokumente“ zu überschätzen, so bringen sie doch die gegenwärtigen Kraftverhältnisse zum Ausdruck. Die Innehaltung dieser Verträge seitens der Unternehmer wird wesentlich davon abhängen, ob unsere Mitglieder durch Stärkung ihrer Organisation sich in die Lage versetzen, ihre Kraft nötigenfalls jederzeit zu betätigen,“ sagt zutreffend der Bericht.

Die Zahl der Arbeitslosen hat sich nicht nur absolut, sondern relativ vermehrt. Der ungünstigste Monat war der Dezember, der günstigste der August. Die absolute Durchschnittszahl der Arbeitslosen betrug auf den Tag 2312, auf den Monat 8420 oder 5,75 Prozent.

Es kann hier nicht auf alles Interessante und Wissenswerte eingegangen werden, das die statische Prospektie enthält. Neben dem schon erwähnten findet man da noch Berichte über den Verbandstag in Köln, die internationalen Beziehungen der Organisation, Sektionen — und Beamtenkonferenzen. Unter der Rubrik „Prozesse und Rechtschutz“ wird gesagt, daß sich die Ausgaben der Verbandskasse für Rechtschutz von Jahr zu Jahr vermehren und zwar in höherem Maße, als die Mitgliederzahl gestiegen ist. Durchschnittlich auf ein Mitglied entfielen im Jahre 1896: 11,27 Pf., im Jahre 1906 aber 13,57 Pf. an Rechtschutzkosten. In derselben Periode steigerten sich die Rechtschutzkosten nur um 356 Prozent, während die Mitgliederzahl des Verbandes nur um 279 Prozent stieg.

In dem Buche findet man auch sehr ausführlich die Berichte der Gewerkschaften.

Gewerkschaftliches.

Psfulendorf, 10. Okt. Ein neuer Messias ist erschienen, um sein Heil zu verkünden und die hiesigen Sägearbeiter zum Eintritt in die Organisation aufzufordern, nämlich — die christl. Arbeiterbewegungssprecher. Der Kirchenmessenar Maria Schrag lud die betr. Arbeiter mit dem Bemerkten ein, sie sollen nur herabfallen kommen, es sei nichts „Notes“ dabei. Der Messias ist feindselig der Meinung, die hiesigen Arbeiter scheuten vor den „Notes“ zurück, als ob sie nicht wüßten, daß sie von den „Schwarzern“ beschummelt genug sind. Trotzdem nichts „Notes“ dabei war, konnte die Versammlung nicht abgehalten werden, da kein Mangel an leeren Tischen und Bänken war. Man tröstete sich nun mit dem, daß in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung stattfinden solle, in welcher ein christlicher Referent da sein wird.

An die Sägearbeiter richten wir das Ersuchen, treten ein in den Arbeiterverband, in welchem unter Ausschluß aller religiösen und politischen Fragen eure Interessen vertreten werden und lehrt solchen „christlich“ falschen Arbeiterfreunden die Tür, die ja mit dem Wort „christlich“ den reinsten Kaufhandel treiben. Nur Einigkeit macht stark, was ihr an den Mauern gesehen habt. Zeigt euch als wahre Kämpfer und gebt diesen Organisationszerstörern die richtige Antwort. Wenn es gilt, eure Lage zu verbessern, so spielt die Religion keine Rolle, da dieselbe dabei nicht angegriffen werden kann.

Die Metzgermeister wegen Boykottierung auf der Anlagebank. Ein hochinteressanter Prozeß wird sich demnächst vor dem Schöffengericht Mannheim abspielen. Bekanntlich tabte im vorigen Jahre ein erbitterter Lohnkampf zwischen den Metzgergehilfen und ihren Meistern an hiesigen Plätzen. Mehrere Zivilprozesse und ein Schwurgerichtsfall waren die Folge dieses Kampfes. Singu kommt nun noch ein Schöffengerichtsfall, der aller-

Borausicht nach den ganzen Instanzenzug durchmachen wird. Auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung, der bisher fast ausschließlich gegen Arbeiter Anwendung fand, wurde gegen folgende Metzgermeister öffentliche Anklage erhoben: Daniel Georg Heinrich Groß, Obermeister der hiesigen Metzgerinnung, Gustav Heinrich Mößinger, Friedrich Fiedler, Julius Scherer, Christian Friedrich Heinrich, Peter Friedrich Hoffmann, alle von hier. Die Angeklagten sind beschuldigt, im vorigen Jahre als Mitglieder des Verbandes und Aufsichtsrates der Genossenschaft „Süddeutsche Fetttschmelze“ durch Androhung einer Konventionalstrafe von 500 Mark und des Ausschlusses aus der Genossenschaft Genossenschaftsmitglieder zu verhindern versucht zu haben, die Forderungen der Metzgergehilfen zu bewilligen; einen weiteren dahingehenden Versuch unternahmen sie durch den Ausschluß der folgenden Meister wegen „illoyalen und der Mitgliedschaft unwürdigen Verhaltens“; Julius Adernann, Heinrich Trautwein, Ferdinand Gutten, Gottlob Kurz, Karl Digel, Friedrich Koch, welche die Forderung ihrer Gehilfen bewilligt hatten. Die Verhandlung der Sache war auf vorgestern Mittag anberaumt und ausnahmsweise war bei ihr die Staatsanwaltschaft selbst durch Herrn Dr. Jungmann vertreten. Als Verteidiger der Angeklagten waren die Herren Rechtsanwalt Dr. Kaß für Hoffmann und Dr. Al für die übrigen Angeklagten erschienen. Die Angeklagten behaupten, auch die Ausgeschlossenen hätten sich mit den boykottierten Metzger solidarisch erklärt, was der Vorsitzende, Herr Kastner, jedoch auf Grund der Akten als unzutreffend erklärt. Auf eine Anfrage des Verteidigers Dr. Al erklärt der Staatsanwalt, daß er auch die den Boykott betreffenden Vorgänge in der Innung in den Bereich der Anklage ziehe und sie als eine einheitliche, fortgesetzte Tat ansehe. Beide Verteidiger erhoben jedoch hiergegen Widerspruch, da die Vorgänge in der Innung mit keinem Worte in der Anklageschrift erwähnt sind. Das Gericht vertagte darum mit Zustimmung des Staatsanwalts die Verhandlung auf unbestimmte Zeit.

Gießen, 15. Okt. Der seit mehreren Monaten andauernde Streik der Tabakarbeiter, der mit einer Aussperrung von 1200 organisierten Arbeitern verbunden war, ist durch Verhandlungen am hiesigen Gewerbegericht beendet worden. Die Arbeiter nehmen die Arbeit im wesentlichen zu den seitherigen Bedingungen wieder auf, Maßregelungen finden nicht statt.

Auf dem Wege zur Einigung. Der „Vorwärts“ schreibt: Wir sind in der Lage, Erfreuliches zu melden. Die Stimmung für eine Einigung mit den Zentralverbänden wächst bei den Mitgliedern der Freien Vereinigungen, den sogenannten Lokalorganisationen, namentlich unter denen der größeren. In der Freien Vereinigung der Zimmerer wird zurzeit eine Urabstimmung über die Frage eines Zusammenschlusses mit dem Verband der Zimmerer vorbereitet. Der Ausschuss und die Geschäftsleitung der Vereinigung haben die Entscheidung der Mitglieder angerufen. Aber nicht nur bei den Zimmerern, auch in anderen Berufen und bei Organisationen, die sich dem ersten Auf des Parteivorstandes gegenüber ablehnend verhielten, soll eine Wandlung der Anschauungen vor sich gehen, und bei manchen von ihnen dürfte der Parteivorstand heute eine andere, bessere Antwort erhalten. Ursache dazu ist der Verlauf des internationalen Kongresses in Stuttgart und namentlich die Behandlung, welche die „Lokalisten“-Frage auf dem Parteitag in Essen erfuhr. Sollte das zur Folge haben, daß der leidigen Gewerkschaftszersplitterung in Deutschland ein Ende gemacht wird, so dürfte dieser Parteitag, der nach außen hin so unscheinbar in die Erscheinung trat, sich nachträglich noch als einer der markantesten Wendepunkte in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung entpuppen.

Schwurgericht.

§ Karlsruhe, 15. Okt.

3. Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode und schwere Körperverletzung.

Zur Verhandlung gelangte heute vor dem Schwurgerichte die Anklage gegen den

Briefträger Johann Jakob Willin
aus Feuerbach wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode und gegen den

Schreiner Johann Ziegler
aus Eppingen wegen erschwerter Körperverletzung. Den Vorstz führte Landgerichtsrat Bucherer. Als Staatsanwalt amtierte in dieser Anklagesache Staatsanwalt Schröder. Die Verteidigung des Angeklagten Willin führte Rechtsanwalt Max Oppenheimer, die des Ziegler Rechtsanwalt Heinsheimer.

Die Anklage gegen Willin und Ziegler bildete das gerichtliche Nachspiel zu einer blutigen Messeraffäre, die sich in der Nacht vom 2. auf 3. August hier in der Brauerstraße abspielte und bei der der Wagner Steinle hier eine solch schwere Stichverletzung erlitt, daß er nach kurzer Zeit starb. Willin war beschuldigt, in der Nacht vom 2. auf 3. August nach 1 Uhr in der Brauerstraße dem Wagner Steinle einen Stich in die linke Brustseite versetzt zu haben, was zur Folge hatte, daß der Verletzte nach wenigen Minuten verschied. Es wurde ihm weiter zur Last gelegt, dem mitangeklagten Ziegler bei dem gleichen Anlaß einen Stich in den Kopf gegeben zu haben. Ziegler war angeklagt, daß er in Gemeinschaft mit Steinle den Willin durch Schläge auf den Kopf mißhandelt hat.

Der Ursprung der wüsten Schlägerei mit ihren schweren Folgen, die sich in der Nacht vom 2. auf 3. August in der Brauerstraße abwickelte, war eine einfältige Wirtshausstreiterei. In jener Nacht kamen zwischen 11 und 12 Uhr der Schreiner Ziegler, der Wagner Steinle und zwei Bekannte derselben, nachdem sie schon vorher in verschiedenen Wirtshäusern gesocht hatten, in die Restauration zur „Laterne“. Sie setzten sich an einen Tisch, an welchem der Briefträger Willin und ein älterer Herr schon Platz genommen hatten. Dieser alte Herr war ein pensionierter Pfarrer, der früher in der Gemeinde Solgen, Amt Lörach, Geistlicher war, wo damals Willin eine Anstellung als Briefträger hatte. Von dorthin hatte er das Bekanntheit zwischen dem Pfarrer a. D. und dem Postboten. Ihre Unterhaltung drehte sich auch hauptsächlich um die im Oberland gemeinsam verlebten Zeiten und um bekannte Personen, Familienangehörige usw. In ihrer etwas hochgradigen Bierstimmung mischten sich Steinle und seine Begleiter in die Unterhaltung der beiden anderen. Sie machten dumme Witze und hänselten den an jenem Abende ziemlich angetrunkenen Willin, den sie in seiner Dienstuniform mit dem General v. Werder verglichen. Ueber das Ungehörige dieses Benehmens war Willin sehr aufgebracht und er geriet in seinem

erwärmlischer sind, wie bei den Hausarbeitern der badischen Stuhlflechterei. Fast aus keinem einzigen der von der Fabrikinspektion untersuchten 86 Beschäftigungsarten leuchtet uns so viele Not, Elend und Entbehrung als direkte und indirekte Folge der maßlosen Ausbeutung entgegen, wie aus dem Kapitel über die Stuhlflechterei. Und ausschließlich sind es Frauen und Kinder, die darunter zu leiden haben. Nur 2 Männer befinden sich unter den 198 beschäftigten Personen. Die Zahl der Kinder konnte die Fabrikinspektion nicht ermitteln, obwohl sie solche bei der Arbeit häufig angetroffen. Die Befestigung der Sitze und Lehnen der Stühle — die Vorbereitungsarbeiten werden von Männern in der Fabrik erledigt — ist ausschließlich Frauen- und Kinderarbeit.

Die Stuhlflechterei ist in Baden ziemlich umfangreich. In den vier Städten Waldshut, Lahr, Achern und Weinheim sind 19 Stuhl- und Sitzmöbelfabriken zu finden, in Weinheim allein 11. Im geschlossenen Betrieb werden insgesamt 674 Arbeiter beschäftigt. Alle Etablissements nehmen Hausarbeit in Anspruch, und meistens sind es Frauen von Kleinbauern in verkehrtsarmen Gegenden, die man sich als geeignete Ausbeutungsobjekte ausucht und natürlich auch findet. Für die Waldshuter Stuhlfabrik sind 59 Flechterinnen tätig und nur 14 wohnen in Waldshut; alle übrigen 5—12 1/2 Kilometer entfernt. Sie müssen die Rahmen in der Fabrik abholen und die beschlossenen Stücke wieder dafelbst abliefern. Wo nicht Kinder diese Beforgung übernehmen können, tragen die Frauen die Last auf ihrem Kopfe von den weitab und belegen Orten nach Waldshut. Im Bericht wird von einer 60jährigen Frau erzählt, daß sie mit 6 Stücken auf dem Kopfe, mehr als 6 Kilogramm schwer, von dem 10 1/2 Kilometer entfernten Vierbronnen in die Waldshuter Fabrik zu laufen hat und zum Rückweg wiederum mindestens 2 1/2 Stunden braucht. Die Winterzeit als eigentliche Beschäftigungszeit erhöht diese Unannehmlichkeit.

Das allererschlimmste aber ist die Preisberechnung der Fabrik über das den Flechterinnen für die Sitze und Lehnen gelieferte Holz. Es ist meist sehr schlecht, spaltet sich und bricht leicht. Zudem sind oft die Böcher, durch welche das Holz geschoben wird, schlecht gehöhrt. Dadurch entsteht Zeitverlust und stärkerer Materialverbrauch, als den Preisen zu grunde gelegt ist. Nachsichende Berechnung veranschaulicht das ganze Elend der hausindustriellen Stuhlflechterei: Für 0,5 Kilogramm Holzstroh hat die Arbeiterin 2 Mark zu bezahlen. Für 100 Sitze braucht sie außerdem 0,5 Kilogramm Einfahrohr, das 1,50 Mark kostet. Für das Flechten eines runden Stuhlsitzes zahlt ihr der Fabrikant 60 Pf. Wie stellt sich nun der Verdienst? Bei gutem Holz können aus 0,5 Kilogramm 6 Sitze geflochten werden, jeder Sitz in 4 Stunden. Die Ausgabe beträgt 33,3 + 1,50 = 34,8 Pf., die Einnahme 60 Pf., der Stundenverdienst 6,3 Pf. im günstigsten Falle. Aus mittelmäßigem Holz können nur 5 Sitze geflochten werden, für jeden Sitz sind 4 1/2 Stunden nötig; bei gleichbleibender Einnahme steigen die Ausgaben auf 41,5 Pf., der Stundenverdienst sinkt auf 4,1 Pf. herab. Vom schlechten Holz können nur 4 Sitze geflochten werden; die für jeden Sitz aufzuwendende Zeit beträgt 5 Stunden; die Materialausgabe wächst auf 51,5 Pf. und der Stundenverdienst sinkt auf 1,7 Pf. herab. In die hier berechneten Stundenlöhne ist die Mitarbeit der Kinder, Einziehen der Zettel nicht eingerechnet. Auch der Zeitverlust durch den vom Heimarbeiter zu bewerkstelligenden Hin- und Hertransport ist dabei nicht berücksichtigt.

Das ganze Mißlo des mangelhaften Materials wägt der Fabrikant auf die Heimarbeiter. Auch die Fabrikinspektion findet das System verwerflich, da die Heimarbeiter an Arbeitszeit und Materialverbrauch doppelt büßen müssen. „Auf eine harte Probe wird hier Armut und Hilflosigkeit gestellt. Nur langjährige, zur Stumpfheit gewordene Gewöhnung und bitteres Elend haben eine Erklärung für diese Gebuld.“ Wir brauchen uns auch nicht zu wundern, wenn die tägliche Arbeitszeit 12—15 Stunden beträgt und wenn ein Waldshuter Hochflechter auf die Ernährung seiner Familie antwortet: „Kaffee ist die Grundlage aller Mahlzeiten; einmal im Monat wird Fleisch gekocht. Dieser Familienvater verdient bei der Herstellung von runden Stuhlsitzen 5,3 Pf., bei ovalen Sitzen 5 und bei Kanapeesitzen — einer seltenen Arbeit — 10 und 11 Pf. pro Stunde.“

Und die Arbeitszeit? Die Flechterinnen kennen eine bestimmte Arbeitszeit überhaupt nicht; einzelne arbeiten, wenn sie einen eiligen Auftrag haben, bis in die späte Nacht und bis 3 Uhr morgens. Diese lange Arbeitszeit findet man in Waldshut, wie in Lahr, in Achern und in Weinheim. — Die Beschäftigung der Kinder hatten die meisten Hochflechter in den Landgemeinden für selbstverständlich. Es ist ein Zeitgemälde, wert der Mit- und Nachwelt erhalten zu werden, welches der Bericht über die Kinderbeschäftigung bei einem Landwirt und Tagelöhner, der Vater von 11 Kinder zwischen 1/2 und 14 1/2 Jahren ist, entwirft:

Vor 6 Jahren, als der älteste Knabe 8 1/2 Jahre alt war, und erst 5 Geschwister hatte, glaubte der Vater, daß es nun an der Zeit sei, den Sohn noch stärker zum Mitverdienst heranzuziehen; insbesondere ihn auch in den Wintermonaten nützlich zu beschäftigen. Die Stuhlflechterei, wie sie die Waldshuter Fabrik hausindustriell betreibt, schien ihm für seinen Sohn das Richtige zu sein. Bei einer Bekannten erlangte der Knabe bald die nötige Geschicklichkeit; der Familie kam die anfangs zwar nur geringe Vereinnahmung äußerst erwünscht. Aber wenn der 8 1/2jährige arbeitete und verdiente, warum sollte da der 7jährige nur zusehen? Auch er wurde angelehrt und der Verdienst stieg; jährlich vermehrte sich die Zahl der kleinen Arbeiter; wohl unmerklich verschob sich die Altersgrenze nach unten, heute wird der kaum 6jährige Knabe schon flott mitbeschäftigt. Zurzeit ist ein Arbeits„kamm“ von 7 Köpfen tätig, und noch sind 4 Kinder in Reserve. Das jüngste ist allerdings erst ein halbes Jahr alt, aber rasch werden die paar Jahre vererbt sein, bis auch der kleinste mitverdienen kann.

Sollen wir diesem typischen Beispiel weitere anführen? Wir glauben, das eine bedarf einer Verwiefeltigung nicht. Wenn wir dann auf Ernährungsregeln stoßen, daß die ganze Familie fünf Wochen für Woche mit Suppe und Kartoffeln, sowie Mehlspeisen begnügen muß, daß Fleisch überhaupt nicht gegessen wird, daß eine andere Familie pro Woche ein volles halbes Pfund Fleisch genießen kann, daß eine dritte Familie erklärt: Fleisch kommt nicht auf den Tisch; Sonntags werden für 10 Pfennig Knochen zur Suppe gekauft — dann sind solche Zustände sehr beklagenswert und enthalten eine furchtbare Anklage gegen die Fabrikanten, die hunderte von Familien durch Bezahlung erbärmlicher Löhne zu einer derartigen Lebensweise verurteilen.

Seite 2.
Zahl an
trums
Man lese
rote Notiz
feststehend:
den Wahl
n, der heute
nicht verles
zurückgebl
entfchieden
Ges, der ab
des Präsidium
wird, nicht
lockpositiv
größtes
Zwischenfälle
erfüllen —
die einen Kam
und Ränder
aldemokratis
des Präsidium
um wie be
gar kein Be
se Zentrums
ben, wenn a
der Korre
parteiende
keine M
ff vorbereit
größere Ange
licher oder
pezialber
aften von
werden
Begnadien
Zustitshöhen
il ein dort
der, den
kommen die
zuteil wech
trum und
des S. D. w
g des „Land
konstatiert,
andmal groß
dsmann“ de
gar nicht
wollen. W
Zentrums
dem politisch
der Korre
falls be
rufenste Bl
trüsten dürf
arbeit in
brifinspektio
Sie bestim
denn man
kntnisse sch
erwiderte
erte. Inne
henheit Zul
ungen gef
geessen h
Dulters mi
ch hatte.
Mädchen
besten Quan
chen.“ erw
nen „gerich
Dann aber
die noch
recht dar
ewesen sein.
ermutung
Leberaugen
de Haare
Ms er das
Proppheten
ben wäre.
jeht ab red
aber nicht
zu geben.
ardebare
dantbarem
shen Okt
Lichter fl
was die
offene
Sitte nicht

Inmitten mit Steine in Wortwechsel. Die Streitigkeiten fanden später auf der Straße ihre Fortsetzung und führte zu Tätlichkeiten, als Willin den Steine und seinen Anhang als Raubhunde titulierte. Willin bekam für diese beleidigende Äußerung sofort eine Tracht Prügel. Er machte sich dann von seinen Gegnern los, sprang davon und schrie Feuer und Polizei. Steine und Ziegler verfolgten ihn. Sie holten Willin vor seinem Hause, Brauerstraße 15, ein und schlugen ihn dann nochmals. Willin flüchtete sich darauf in sein Haus, kam aber gleich darauf wieder heraus und ging den sich in der Nähe befindenden Steine und Ziegler nach. Es entstand nun wieder eine Schlägerei, diesmal zwischen Willin und Steine. Auch dieses Renkontre endete damit, daß Willin in die Einfahrt seines Hauses retirierte. Nach kurzer Zeit stürzte Willin von neuem aus der Hauseinfahrt heraus und stieß noch einmal mit seinen Gegnern zusammen, worauf wiederum eine Schlägerei entstand, bei der Ziegler eine Stichverletzung am Kopfe erhielt und, wie die Anklage annahm, Willin dem Steine den tödlichen Stich ins Herz versetzte.

Diese Vorgänge hatten sich alle unter lautem Geschrei und wüstem Spektakel abgepielt, so daß die Einwohner der Brauerstraße aus dem Schlafe geschreckt wurden und ihrem Unmute über die Störung der Nachtruhe lebhaften Ausdruck verliehen. Sie gaben ihrem Unwillen noch besonderen Nachdruck dadurch, daß sie in Köpfen Wasser und andere, weniger angenehme Flüssigkeiten auf die Streitenden ergossen. Nachdem die Kämpfenden sich endlich getrennt hatten, schritten Steine und seine Freunde die Brauerstraße entlang der Putzstraße zu. An der Ecke dieser Straße schrie Steine plötzlich: „Au!“ und fiel darauf zu Boden. Seine Begleiter glaubten zuerst, Steine habe einen Ohnmachtsanfall bekommen. Zu ihrem Schrecken mußten sie aber dann die Wahrnehmung machen, daß Steine tot war. Ein Messerstich ins Herz hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt.

Der Angeklagte Willin, der schon über 25 Jahre im Postdienste steht und seit 1892 in Karlsruhe angeheiratet ist, gab die Vorgänge, wie sie im Vorstehenden geschildert sind, im allgemeinen zu. Er erklärte aber, daß er sich an Einzelheiten jener Nacht nicht mehr erinnern könne. So viel wisse er aber noch, daß er von seinen Gegnern in schwerer Weise mißhandelt worden sei und einen Stich durch seine Dienstmagd in den Kopf erhalten habe. Als er gemerkt, daß ihm das Blut am Gesichte herunterlief, habe er einen großen Born bekommen und sei nochmals zu seinem Hause hinausgesprungen, um seine Angreifer zur Flucht zu stellen und die Polizei zu rufen. Er sei sofort wieder angegriffen und in schwerer Weise geschlagen worden. Er habe sich gewehrt, so gut ihm dies möglich gewesen sei. Ob er gestochen habe, wisse er nicht, auch wisse er nicht, ob er überhaupt sein Messer in der Hand gehabt habe.

Der Angebeschuldigte Ziegler räumte ein, daß er an dem Streite teilweise beteiligt gewesen sei. Er habe am Anfang der Handlung dem Willin wegen seiner beleidigenden Äußerungen einen Schlag versetzt. Später habe er ihn, weil er ihn angegriffen, mit der Hand mehrere Schläge auf den Kopf gegeben. Verletzt habe er den Willin nicht, denn er habe weder ein Messer noch ein anderes Instrument in der Hand gehabt. Er habe von Willin einen Stich in den Kopf erhalten. Wann Steine gestochen worden sei, wisse er nicht. Wäre Willin nach dem zweiten Zusammenstoß nicht mehrmals aus dem Hause herausgesprungen, hätte nichts weiteres passieren können.

Aus der Beweisaufnahme fanden die Vorgänge jener kritischen Nacht nicht in allem ihre volle Aufklärung. Man hatte es hier wieder mit Vorfällen zu tun, die unter dem Zeichen des Alkohols standen. Die Angeklagten und mehrere Zeugen konnten sich infolge Alkoholeinflusses an alle Einzelheiten nicht mehr genau erinnern und die Angaben anderer Zeugen stimmten nicht immer überein, da sich alles in der Nachtzeit und in der nur teilweise beleuchteten Straße abspielte und so die Wahrnehmungen beeinträchtigt waren. So viel mußte aber aus dem Zeugenverhör geschlossen werden, daß Willin den Steine gestochen hat, daß er den Ziegler verletzte, daß dieser wiederum den Willin mißhandelt hat und daß, wie ein Zeuge sich ausdrückte, der Briefträger Willin von seinen Gegnern ganz erbärmlich verhauden worden ist. Weiter war aus dem Beweisergebnis zu entnehmen, daß der erste

chene Steine wesentlich mit Schuld trug an den Streitigkeiten, die in der Nacht vom 2. auf 3. August entstanden und einen so schwerwiegenden Ausgang nahmen. Die beiden Angeklagten sind gut beleumundete Menschen, denen allgemein das beste Zeugnis ausgestellt wurde.

Nach Beendigung der Beweisaufnahme gab der Vorsitzende den Fragebogen bekannt, der bezüglich der Angeklagten verschiedene Schuldfragen und Fragen nach mildernden Umständen enthielt. Staatsanwalt Schwörer begründete darnach die Anklage. Er ersuchte die Geschworenen, den Angeklagten Willin unter Zustimmung mildernder Umstände der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, sowie der erschweren Körperverletzung und den Angebeschuldigten Ziegler der erschweren Körperverletzung ohne mildernde Umstände schuldig zu sprechen. Der Verteidiger des Willin, Rechtsanwalt May Oppenheim, war der Auffassung, daß sein Mandant in Notwehr gehandelt habe und deshalb freigesprochen werden müsse. Willin sei von seinen Gegnern in schwerer Weise wiederholt mißhandelt worden und habe sich vor diesen flüchten müssen. Er sei dann später wieder aus seinem Hause herausgekommen, die Polizei zu suchen, um die Namen seiner Angreifer feststellen zu lassen; da sei der Angeklagte Willin wieder von seinen Gegnern, die ihn vorher schon so roh geschlagen hatten, angegriffen worden. In berechtigter Notwehr habe er da nach dem Messer gegriffen, um seine Gegner von sich abzuhalten. Rechtsanwalt Heinsheimer plädierte für den Angeklagten Ziegler auf Gewährung mildernder Umstände.

Die Geschworenen verneinten bezüglich des Angeklagten Willin sämtliche Schuldfragen und sprachen den Angeklagten Ziegler unter Verjahung der Frage nach mildernden Umständen der Körperverletzung schuldig. Auf Grund dieses Verdittes wurde Willin

freigesprochen,
8 Wochen Gefängnis
abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft, verurteilt.
Die Verhandlung dieses Falles dauerte von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 4 1/2 Uhr.

4. Notzucht.
Zur Verhandlung vor dem Schwurgericht war für heute nachmittags die Anklage gegen den

Schloffer Hermann Moberg
aus Durlach wegen Notzucht angeklagt gewesen. Da die Verteidigung durch eine gestern an das Gericht gelangte Eingabe geltend machte, daß der Angebeschuldigte die ihm zur Last gelegte Tat in einem Zustande geistiger Störung verübt habe, wurde eine Beobachtung des Moberg auf seinen geistigen Zustand angeordnet und der Fall auf die nächste Schwurgerichtssession vertagt.

Soziale Rundschau.

Zahl der deutschen Fabrikarbeiter 1903-1905. Im neuesten Statist. Jahrbuch für das Deutsche Reich wird auch die Zahl der in den Jahren 1903, 1904 und 1905 in Fabriken und diesen gleichgestellten Anlagen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen mitgeteilt. Es wurden gezählt:

	1903	1904	1905	Zunahme 1903/05 in Proz.
Erwachs. männl. Arbeiter	3 818 277	4 008 206	4 173 522	9,3
Erwachs. weibl. Arbeiter	899 338	988 108	1 041 626	15,8
Jugendl. männl. Arb. (14-16 J.)	221 759	232 605	246 591	11,2
Jugendl. weibl. Arb. (14-16 J.)	106 175	127 484	135 673	27,8
Knaben unter 14 Jahren	5 891	5 542	5 771	7,0
Mädchen unter 14 Jahren	3 528	4 100	4 474	26,5
	5 054 468	5 361 245	5 607 657	10,9

Das hervorsteckendste Merkmal an dieser Entwicklung ist die prozentual bedeutend stärkere Zunahme der weiblichen Fabrikarbeiter. Während die Zahl der männlichen erwachsenen jugendlichen und kindlichen Arbeiter von 1903 auf 1905 um 9,3, 11,2 und 7,0 Proz. wuchs, stieg die der weiblichen um 15,8, 27,8 und 26,5 Proz. Auch schon aus den Ziffern eines Jahres läßt sich diese Tendenz der immer stärkeren Hineinziehung des weiblichen Geschlechts in die fabrikmäßige Erwerbsarbeit ableiten. Während die Zahl der erwachsenen weiblichen Arbeiter im Jahre 1905 nur etwa ein Viertel von der der männlichen betrug, war dieses Verhältnis bei den jugendlichen Arbeitern wie 1:2 und bei den fabrikkarbeitenden Kindern gar wie 4:5. Freilich ist hierüber zu berücksichtigen, daß eben nicht alle in den Fabriken beschäftigten jüngeren Arbeiterinnen dauernd darin bleiben, sondern daß ein großer Teil bei seiner Verheiratung die Fabrikarbeit aufgibt.

Sehr bedenklich ist der trotz aller gesetzlichen Beschränkungen wachsende Umfang der Kinderarbeit in den Fabriken. Die Zahl der beschäftigten Kinder unter 14 Jahren wuchs in den Jahren von 8919 auf 10 245 oder um 14,9 Proz. Insgesamt sind die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen um 55,3 oder 19 Proz. in einem Zeitraum, in dem sich die Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches um rund 3 Proz. vermehrte.

Aus der Partei.

Die Konstanzer sozialdemokratischen Stadtverordneten sollen wie der „Bad. Beobachter“ zu berichten weiß, bei den Uebungsführungsfeierlichkeiten vor der Mainau bis Konstanz beteiligt gewesen sein. Uns ist eine diesbezügliche Mitteilung nicht zugegangen. Was die sozialdemokratische Presse dazu sagen will, fragt der „Bad. Beobachter“. Nun, wir haben unsere Stellung in. Falle Frankfurt-Kolb präzisieren und haben dem nichts mehr hinzuzufügen.

Bühlertal, 14. Okt. Mit dem Einzug des „Volksfreund“ im Bülhertal hat auch die Agitation der Gewerkschaften einsetzt. Es haben im Laufe dieses Sommers mehrere Gewerkschaften Arbeitervereinigungen stattgefunden, in welchen Kollege Sigmund-Karlsruhe über die Zwecke und Ziele der Organisationsreferierte. Die Herren Sägereibesitzer sind dadurch nicht wenig in Aufregung geraten und setzen alle Hebel in Bewegung, um die Organisation zu vernichten. Besonders hervorragend hat sich die Firma Johann Kern & Söhne gezeigt, indem diese Firma mit der Entlassung gedroht hat, wenn ein Arbeiter in die Organisationsversammlung geht oder der Organisation beiträgt. Man sollte meinen, bei dieser Firma herrschten die richtigsten Verhältnisse, weil diese so rücksichtslos gegen die Arbeiter vorgeht. Aber was geschieht. So traurige Verhältnisse, wie sie da zu finden sind, kennt man bloß im Bülhertal, sonst aber nirgendwo. Die Arbeitszeit beträgt ja bloß 14 Stunden, ein Lohn wird bezahlt von 1,75 bis 2,50 Mark; 3 Mark ist eine ganze Seltenheit. In den übrigen Geschäften ist es auch nicht besser. Arbeiter, bedenklich in wehtrauriger Lage ihr euch befindet. Die Lebensmittel sind alle gestiegen und bei den miserablen Löhnen sollen wir uns noch um den Pantoffel des Unternehmertums stellen und nicht einmal am Sonntag hingehen, wo wir wollen??

Arbeiter von Bülhertal, rafft euch auf, schließt euch der Organisation an, denn nur dadurch können wir das dreifache unternehmerische Gähnen. Sägereiarbeiter, erscheint am Sonntag den 20. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im „Wolf“, wo eine Arbeiterversammlung stattfindet. Und wenn das Unternehmen alle Hebel in Bewegung setzt, um die Organisation in Bülhertal fernzuhalten, so ist es gerade Pflicht eines jeden Holzarbeiters in der Versammlung zu erscheinen. Gebt Antwort dem übermächtig gewordenen Unternehmertum durch einen starken Besuch der Versammlung. Keiner schreie zurück, sondern ein jeder soll murren, er müsse der erste sein und nicht der letzte. Auf zur Agitation!

Fahraun, 14. Okt. Auf Sonntag den 20. Okt., nachmittags 1 Uhr, laden wir die Mitglieder und Volksfreundleser zu einer Versammlung im Vereinslokal ein. Wenn wir die Versammlung auf den Sonntag verlegen, so wollen wir hiermit denjenigen Mitarbeitern von Bülhertal, rafft euch auf, schließt euch der Organisation an, denn nur dadurch können wir das dreifache unternehmerische Gähnen. Sägereiarbeiter, erscheint am Sonntag den 20. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im „Wolf“, wo eine Arbeiterversammlung stattfindet. Und wenn das Unternehmen alle Hebel in Bewegung setzt, um die Organisation in Bülhertal fernzuhalten, so ist es gerade Pflicht eines jeden Holzarbeiters in der Versammlung zu erscheinen. Gebt Antwort dem übermächtig gewordenen Unternehmertum durch einen starken Besuch der Versammlung. Keiner schreie zurück, sondern ein jeder soll murren, er müsse der erste sein und nicht der letzte. Auf zur Agitation!

Die Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft - Berlin hat heute Nr. 11 ihrer Verzeichnisse unter dem Titel „Von der Kleinrent zur Gartenstadt“ (Preis 30 Pf.) veröffentlicht. Die Schrift geht von dem Gedanken aus, daß die Kleinrent in günstiger Verteilung eine geeigneter Ausgangspunkt für die Verwirklichung der Gartenstadt-Idee sei.

Aus den Witzblättern.

„Meggendorfer Blätter.“
Hinausgehen. „Sind Sie immer schon so gesund gewesen?“ — „Nein, ich komme mir nur Ihnen gegenüber so vor.“
Mildernder Umstand. Richter: „Warum mußten Sie bei der geschäftlichen Restauration denn gerade die teuersten Speisen und Getränke bestellen?“ — Zechpreller: „Ich feierte an dem betreffenden Tage mein fünfundsanzwanzigjähriges Berufsjubiläum.“
Ein patenter Mann. Arzt (am Bett einer alten Dame, deren Knecht): „Mit Ihrer Tante steht es schlecht — brauchen Sie einen Vorhut?“
Beim Wort genommen. Gast: „Was heißt das: Weinzwang?“ — Kellner: „Ja, mein Herr, jeder Gast ist gezwungen, Wein zu trinken.“ — Gast: „Dann bitte ich um iwoelden; was Sie mir gebracht haben, ist keine.“

Kleines Feuilleton.

Die Todesstrafe und Verbrennung bei Tieren.

In der alten Zeit begnügte man sich nicht, die Menschen oft auf grausame Weise vom Leben zum Tode zu befördern, sondern man verfuhr auch so mit unzurechnungsfähigen Tieren, welchen manchmal in aller Form der Prozeß gemacht wurde. Dies Verfahren sieht im Zusammenhang mit den Anschauungen des Altertums und den ältesten germanischen Gesezen, welche dem Haustiere gewisse menschliche Rechte einräumten.

Der älteste und bekannteste Fall der Bestrafung eines Tieres ist der eines Schweines in Paris, das ein Kind gefressen hatte und dafür verbrannt wurde. Ein anderer Fall hat sich zu Solaise in Frankreich im Jahre 1386 zugetragen: Dort hatte ein Mutterschwein einem anderthalb Jahre alten Kinde das Gesicht und den Arm weggefressen. Auf Befehl des Richters wurden dem „verbrecherischen Schwein“ die entsprechenden Körperteile durch den Henker, öffentlich in Gegenwart des Richters, weggeschnitten und daselbe dann gehenkt. Zubor hatte man dem Tiere Gese, Wefte und Handschuhe angezogen und am Kopf eine Maske mit einem Menschenantlitze befestigt.

Auch in Deutschland kamen solche Hinrichtungen vor, doch weit seltener. In Schweinfurt wurde im Jahre 1576 dem Scharfrichter ein Schwein übergeben, weil es einem Kinde ein Ohr und die Hand abgefressen hatte. Um der Stadt „Schand und Nachteil“ zuzufügen, hing der Henker daselbst öffentlich auf. Ueber diese Profanierung des Galgens waren die Schweinfurter höchst entrüstet; der Henker mußte sich ob dieser Verhöhnung der Stadt aus dem Staube machen und ließ sich nicht mehr blicken; dem Schweinfurter aber wurde von liebenswürdigen Nachbarn der Spottname „Schweinfurter Sauhenker“ zuteil.

Ein Seitenstück zu den „Schweinfurter Sauhenkern“ waren die „Ansbacher Wolfshirter“. Im Jahre 1685 hatte ein Wolf in der Umgegend Ansbachs Weiber und Kinder zerrissen, das Vieh angefallen und hierdurch die ganze Gegend in Angst und Schrecken versetzt. Man sah in dem reißenden Tiere nicht einen gewöhnlichen Wolf, sondern glaubte, der jüngst verstorbenen Bürgermeister und Kastner von Ansbach, der die Gemeinde schwer bedrückt hatte und seinen eigenen Leichenbestattung aus einem Dachfenster

seines Hauses zugezogen haben sollte, sei zur Strafe in einen Wolf verwandelt worden. Als man das Tier endlich erlegt hatte — es war aus Unvorsichtigkeit in einen Brunnen gesprungen — wurde es nach Ansbach gebracht, daselbst mit Kleidung, Bart, Perücke und Larve versehen, ganz wie sie der Bürgermeister gehabt, und vor der Stadt auf dem Nürnberger Berg an dem Schnellgallen gehenkt.

Die Kirche ist hinter den weltlichen Behörden in dieser Beziehung nicht zurückgeblieben. Der heilige Birmin plante im 8. Jahrhundert das Kreuz auf der bis dahin unbewohnten Insel Reichenau auf und verbannte zuerst die „Schlangen, Kröten und giftigen Würmer“, die in ganzen Scharen die Insel verlassen haben sollen. Noch nach tausend Jahren hatte sich in dieser Gegend der Glaube an die Kraft solcher Beschwörungen erhalten. Als 1732 zu Sursee im Kanton Luzern die Engerlinge alles verderben, wurde aus dem Kloster Füssen der Stab des heiligen Magnus zur Vertreibung des Ungeziefers verschrieben. In feierlicher Prozession wurde das „Heiligum“ durch die Felber getragen und damit Benediktionen und Exorzismen vorgenommen. Alte Beschwörungsformeln, die den Namen Segen führen, z. B. Wolfsseggen und ähnliche, sind in ziemlicher Anzahl auf unsere Zeit gekommen.

Auch ein protestantischer Geistlicher tat einst Tiere in den Bann, wie aus einem interessanten Briefe, den Kurfürst August von Sachsen 1559 seinem Sekretär Th. Nebel schrieb, herborgeht.

Schlamm ging es einst einem Hahne von Basel: er wurde zum Kezer gestempelt und im Jahre 1474 auf dem Kohlenberge bei Basel lebendig verbrannt, weil er sich hatte beikommen lassen, ein Ei zu legen; allerdings ein todeswürdiges Verbrechen, da aus solchen seltenen Eiern das graufame Untier Basilisk ausschließt. Der Hahnen ist seit diesem graufamen in Basel statuierten Exempel die Lust zum Eierlegen ganz gründlich vergangen. Die Erinnerung an den erlegenden Hahnentöricht lebt noch heute in Basel und die Lindwürmer mit Hahnenköpfen, welche die erst kirchlich vollendete neue Rheinbrücke zieren, spielen auf das alte Vorkommnis an.

Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist heute das 26. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Monarchie und Sozialdemokratie.

Leigenoffen Samstag die Tageslung mit daß die mit uns l gehen la Grund sei gefallen s etwas häh ihrer wüßten Soziald

Donnersta ner W e l den Vorw mich den Schreiner begehber und ich häh in den La Giesler de Weiften in Toffade w wüßten die Verleu größte Jur sch darun, Höhe un sellen.

Es ist ich hätte v Verhandlam wo beide so Beschlag, e roten, wie t emigten hier u und die zulammenr Modifikation stigten mi nicht zu er sprachen. W obenjo oder Gesier auf schwierig. Nur frisch v Dann g durch folche Reichen gefä Freib

Den den 22. Okt festbindet Ge w e r k f schlag sein g Donnerstag, von andern n — 3 m mit einem K rezhaltiges.

Im „Dar für einen Z Zentrumsma Das darin an entkräften, de mich in Miß eine solche St immer etwas kreisenden A rechenmann Meda schrieben, bin Der Zweck des festbreitern. Ich leh zuschlagen, je

— G e m Fabrikabschli gepreßt und n tierle wird an tung eines Pa fänge werden Gezurrt verfißt Jahrsiffe des Gezurrt verfißt Gegebenheiten e beiden Verfißtes erhält. Ombert wird der Köln-Deut Das Stadtbau Unterbrechung tern. — Auf Vereinbarung Gemeinde Müß Zifferungssein die bisher von 66 Pf. verzicht Brauchausen fo wähn daselbst kommen, die s halber der Unter ger Unterfuch

Leigenossen entgegenkommen, welchen es nicht möglich ist, am Samstag zu erscheinen. Weil nun die Gelegenheit geboten und die Tagesordnung von Wichtigkeit ist, wolle keiner die Versammlung mit einer wichtigen Ausrede schwächen; denn wir glauben, daß die Arbeiter, denen es um eine christliche Existenz zu tun ist, mit uns der Meinung sind, wir wollen es nicht immer über uns ergehen lassen, daß jeder Nichtswürdige, wenn er glaubt, auf Grund seines noblen Lebenswandels bei den Oberen in Ungnade gefallen zu sein, sich auf Kosten der Sozialdemokraten wieder etwas höher schwingen kann. Wären sich die hiesigen Arbeiter ihrer Lage bewußt und schloffen sie sich der Organisation an, würden es solche „Auch“-Arbeiter niemals wagen, gegen uns Sozialdemokraten scharf zu machen.

Badische Chronik.
Freiburg.

16. Oktober.

In der vom christlichen Gewerkschaftsartikel auf letzten Donnerstag einberufenen Versammlung hat der christliche Schreiner Wieland, welcher erst kürzlich von einem seiner Kollegen den Vorwurf, er sei ein Lügner, ruhig einstecken mußte, gegen mich den Vorwurf erhoben, ich hätte bei der Lohnbewegung der Schreiner den Arbeitgebern in die Hände gearbeitet. Die Arbeitgeber hätten mein Weissen bei den Verhandlungen verlangt und ich hätte dann den Vorschlag gemacht, einen geringeren Lohn in den Tarif einzufügen, als er und sein christlicher Mitkollege Gieseler verlangt hätten. Tatsache ist, daß die Arbeitgeber mein Weissen in den Verhandlungen wünschten. Auf Grund dieser Tatsache wollte ich, um allen Mißverständnissen vorzubeugen, nicht zu den Verhandlungen gehen; nur auf Wunsch der frei organisierten Lohnkommissionsmitglieder ging ich hin. Da ich nun die Verleumdungsjucht der Christlichen kenne, so habe ich mir die größte Zurückhaltung auferlegt. In der Lohnfrage handelte es sich darum, wie hoch der Lohn zunächst sein soll und in welcher Höhe und in welchen Zeitabschnitten Lohnerhöhungen eintreten sollen.

Es ist nun frech christlich gelogen, wenn Wieland behauptet, ich hätte von mir aus einen Vorschlag gemacht. Nach langen Verhandlungen waren beide Parteien auf dem Punkte angelangt, wo beide sagten, weiter gehen wir nicht. Ich machte dann den Vorschlag, es sollen Arbeitgeber und Arbeitnehmer getrennt beraten, wie weit sie gehen können oder wollen. Die Arbeitnehmer einigten sich auf gewisse Punkte, auch die Christlichen stimmten zu und diesen Vermittlungsvorschlag habe ich beim Wiederkommensritt den Arbeitgebern unterbreitet und nach einigen Modifikationen einigte man sich auf diesen Vorschlag. Alle Einseitigen wissen auch, daß mehr ohne einen schweren Lohnkampf nicht zu erreichen war; das hat Gieseler auch deutlich ausgesprochen. Wieland weiß auch, daß seine Aussagen unwarhaft sind; ebenso oder noch besser weiß es Gieseler. Aber trotzdem ist Gieseler aufgedreht, sich darüber zu äußern, hat er sich ausgeschrieben. Es wurde nach dem bekannten Rezept gehandelt: Nur frech verleumdend, etwas bleibt schon hängen.

Dann geben sich die Christlichen noch der Hoffnung hin, daß durch solche Verleumdungen Mißtrauen und Zwietracht in unsere Reihen gefät wird.

Ettlingen.

16. Oktober.

In eigener Sache.
Im „Landsmann“ werde ich unter voller Namensnennung für einen Artikel, welcher die Manipulationen des frommen Zentrumsmannes S. D. kennzeichnete, verantwortlich gemacht. Die darin angeführten Tatsachen kann der „Landsmann“ nicht entkräften, deshalb greift er mich persönlich an und sucht mich in Mißkredit zu bringen. Von Zentrumsseite ist man eine solche Kampfesweise — nach dem Schem: Es bleibt doch immer etwas hängen! — gewöhnt. Auch wenn ich wirklich betreffenden Artikel geschrieben hätte, könnte das die „Landsmann“-Redaktion nicht wissen und ich habe ihn auch nicht geschrieben, bin aber mit dessen Inhalt vollständig einverstanden. Der Zweck des „Landsmann“-Artikels kann deshalb nur auf die Mißbilligung meiner Person als Zweck gerichtet gewesen sein. Ich lehne es ab, mich mit einer solchen Redaktion herumzuschlagen, jeder anständige Mensch wird begreifen, warum.

Gemeinderatssitzung vom 10. Oktober. Elf Votenzahl mit 33 873 M. Versicherungssumme wurden geprüft und nicht beanstandet. — Für die Kochschule im Kloster wird auf Anregung des Frauenhilfsvereins die Anschaffung eines Vadojens beschlossen. — Die Fahrnisse der Gewerkschaft werden bei der Versicherungsgesellschaft „Thuringia“ in Erfurt versichert, die Betriebseinrichtung, Kohlenvorräte und Fahrnisse des neuen Gastwerks bei der badischen Feuerversicherungsgesellschaft und dem deutschen „Phönix“, zu den in ihren Angelegenheiten angegebenen Sätzen in der Weise, daß jede der beiden Versicherungen die Hälfte des Fahrisversicherungsmerkes erhält. — Im Antriebe der Koksbrechmaschine im neuen Gaswerk wird der im Vorschlag vorgezeichnete Gasmotor bei der Köln-Deutzer Gasmotorenfabrik bestellt, fertig montiert. — Das Stadtbauamt wird beauftragt, bei der Luisenbrücke die Unterbrechung des Gehwegs der Pforzheimerstraße zu pflanzeln. — Auf Anregung des Stadtrates Karlsruhe wird die Vereinbarung zwischen der Stadtgemeinde Ettlingen und der Pforzheimer Stadtgemeinde vom 6. Juni 1885 über Benutzung von Wasserleitungen am Hertelgraben aufgehoben und auf die bisher von der Gemeinde Müppurr bezahlte Gebühr von 10 Pf. verzichtet. — Dem Milchhändler Athanasius Müller von Müppurr sowie dem Michael Müller, Maurer, und Johann Müller dabeist wurden in den letzten Tagen Milchproben entnommen, die sämtlich zu wenig Fettgehalt aufwiesen und deshalb der Untersuchungsanstalt vom Karlsruher Polytechnikum zur Untersuchung überwiesen wurden. Die Stallproben der

beiden letztgenannten haben nämlich ergeben, daß die Milch in viel besserem Zustande gewonnen wird, als sie an die hiesigen Abnehmer abgeliefert wurde. — Aus der Schlager-Stiftung werden sechs Lehrgeldunterstützungen an berechtigte schulentlassene Mädchen gewährt. — Als Preis der Kartoffeln ins städtische Spital werden 2,50 M. pro Zentner bestimmt.

* Offenburg, 15. Okt. Das Schwurgericht verurteilte den Fabrikarbeiter Hermann Schmeider aus Oberachern, welcher den Fabrikarbeiter Dietrich aus genannem Orte im Streite erst, zu 2 Jahren 8 Monaten Gefängnis.

* Schuttern, 15. Okt. Der verheir. Landwirt und Gemeinderat Karl Silberer hat sich infolge Kränklichkeit im Walde erhängt.

* Ettenheim, 15. Okt. Die Hantierung mit Schußwaffen seitens unerfahrener junger Wurschen hat im benachbarten Wallburg zwei Familien in schweres Herzleid verlegt. Im Begriffe, nach Baden zu ziehen, sprang dem Sohn des dortigen Kranawirts ein anderer Wursche, der 14 Jahre alte Joseph Piesler, vor die Mündung. Die Ladung traf den Unvorsichtigen in den Hintertopf und kam oben wieder heraus, sodaß der Tod sofort eintrat.

* Seibelsberg, 15. Okt. Die hiesige Hofapotheke ist aus dem Besitze des Herrn Hofapothekers Dr. Glahner an Herrn Dr. Ruf in Pforzheim übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 850 000 M., während die Apotheke noch vor 15 Jahren den Besitzer um ca. 450 000 M. wachste.

Bereine und Versammlungen.

Zeitschneureuth, 14. Okt. Am Sonntag sprach in einer ziemlich gut besuchten öffentlichen Volksversammlung Genosse Hb. Kolb über die Gemeindeformreform. Die klaren allgemein verständlichen und sehr interessanten Ausführungen des Referenten fanden den lebhaftesten Beifall. Leider waren die hiesigen, zu der Versammlung eingeladenen Gesangsvereinsmitglieder nur sehr schwach vertreten. Es ist ein Jammer, solche Gelegenheiten den wichtigsten politischen Fragen gegenüber beobachten zu müssen. Aber wenn man weiß, wie gerade in diesen Vereinen durch Zersplitterung usw. die Interessiertheit für öffentliche und politische Angelegenheiten genährt und gepflegt wird, braucht man sich über manches nicht mehr zu verwundern. In der Diskussion wurde mit Bedauern darauf hingewiesen, daß im Verkehrslokale des Arbeiterfahrervereins, im „Lamm“, der „Volksfreund“ noch nicht aufliegt. Hoffentlich wird das Verfaumte recht bald nachgeholt.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 16. Okt.

Die Einäscherung der Leiche des Genossen Dittus.
fand vorgestern Nachmittag 1 Uhr im Karlsruher Krematorium statt. Zuvor fand in der Kapelle des Krematoriums eine Trauerfeier statt, an welcher neben den Familienangehörigen eine Anzahl Pforzheimer Parteigenossen, sowie die Genossen Adolf Ged, E. Eichhorn und Kolb teilnahmen. Genosse Adolf Ged widmete dem verstorbenen Kämpfer einen in ergreifenden Worten gehaltenen Nachruf, in welchem er Jakob Dittus als einen braven, pflichterfüllten Kämpfer und Familienvater ehrte, dem die Partei allezeit ein ehrendes Andenken bewahren werde. Mit Anerkennung gedachte Genosse Adolf Ged der großen Verdienste, die sich Dittus in langen Jahren um die Partei erworben hatte. Der Pforzheimer Stadtrat hat die Verdienste des Verstorbenen dadurch geehrt, daß er bei der im Trauerhause stattgefundenen Trauerfeier durch die drei Bürgermeister sich vertreten ließ und zwei Lorbeerkränze niederlegen ließ.
Die stierliche Hülle unseres leider zu früh verstorbenen treuen Kämpfers haben die reinigenden Flammen verzehrt. Das Andenken an Jakob Dittus aber wird in der Partei bei allen, die ihn kannten, fortleben und in Ehren gehalten werden.

Die Revision des Rechtsanwalts Han verworfen.

Das gestern Nachmittag halb 4 Uhr verkündete Urteil im Nordprozess Han lautet auf Verwerfung der Revision in allen Punkten. Das Reichsgericht begründete sein Verdikt wie folgt:

Zu der Rüge, welche die Vorgänge außerhalb der Verhandlung und die Verpredung der Geschworenen betrifft, habe der Senat erinert, daß Vorgänge außerhalb der Verhandlung nicht zu Revisionsgründen gemacht werden können. Auch die Unterredung des Angeklagten mit dem Vorsitzenden gebe keinen Anlaß zu einer begründeten Rüge. Wenn der Verteidiger geglaubt habe, der Vorsitzende sei durch die Unterredung befangen, dann habe er das Recht der Ablehnung gehabt. Sei der Zeitpunkt zur Ablehnung zu spät gewesen, dann habe ihm weiter kein gesetzliches Mittel zur Verfügung gestanden. Die Rüge betreffs der Vertretung des Staatsanwalts in der Presse, durch die nach Ansicht der Verteidigung die Geschworenen beeinflusst worden sind, sei ebenfalls nicht stichhaltig und könne nicht zu einem Revisionsgrund gemacht werden. Der Umstand, daß das Sitzungsprotokoll erst 14 Tage nach der Hauptverhandlung fertiggestellt worden sei, biete ebenfalls keinen Anlaß zu einer begründeten Rüge. Es liege in dem Ermessen des Vorsitzenden, wann er das Protokoll anfertigen lasse. Dabei sei Voraussetzung, daß dies zu einem Zeitpunkt geschehe, wo das Erinnerungsvermögen noch frisch sei. Daß dies im vorliegenden Falle nicht zutrefte, sei von der Verteidigung nicht behauptet worden. Nicht stichhaltig seien auch die Einwände gegen die Verlesung der ausländischen Protokolle und gegen die Beweisaufnahme im Auslande. Mit Bezug auf die bemängelte Verlesung der Briefe der Verwandten bemerkte der Senat, die Verlesung der Privaturlunden und Briefen sei gesetzlich anerkannt, wenn sie den Zweck habe, den Inhalt der Urkunde festzustellen. Wäre der Zweck der Verlesung gewesen, Zeugen oder Sachverständige zu erwecken, dann hätte der Verteidiger berechtigten Grund gehabt, sich gegen diese Verlesung zu wenden. Da dies aber nicht der Fall sei, so sei auch diese Rüge nicht stichhaltig, ebensowenig diejenige, die sich gegen die Verlesung der Briefe von Frau Han und gegen die Verlesung weiterer Briefe wendet. Weiter sei nicht stichhaltig die Einwendung, daß die Zeugin Louise Molitor nicht auch bei ihrer zweiten Vernehmung auf ihr Recht der Zeugnisverweigerung aufmerksam gemacht worden sei, und daß Pläne und Photographien zirkulierten, die angeblich der Verteidigung nicht bekannt gewesen seien, ebenso die geringe Nichtanwendung des Zeugniszwangsverfahrens gegen den Zeugen Lent, da sie im Ermessen des Gerichtes gestanden habe. Daß der Staatsanwalt die Akten gegen den Zeugen Lent dem Gericht übergeben habe, sei als Rüge schwer verständlich. Die Rüge wegen der Sachverständigenvernehmung,

die sich gegen Verwendung einer anatomischen Zeichnung und gegen die Demonstration mit einem Revolver und einem falschen Bart wendete, bedurften keiner weiteren Widerlegung. Zu der Ablehnung der Vernehmung des Redakteurs v. Sedenhoff bemerkte der Senat, daß hierin ein Revisionsgrund liegen würde, wenn die Verteidigung durch den Beschluß wesentlich eingeschränkt worden wäre. Dr. Dieß aber habe nur feststellen wollen, daß von der Verteidigung in der Presse keine Stimmung für den Angeklagten gemacht worden sei. Gegenstand der Hauptverhandlung sei aber nur der Mord gewesen, der mit der beabsichtigten Feststellung nicht zusammenhing. Von den 44 Revisionsgründen sei keiner als stichhaltig zu betrachten.

Nach vorliegendem Urteil des Reichsgerichts bleibt nur noch das Wiederaufnahmeverfahren. Jedemfalls wird das hiesige Landgericht die Vollstreckung des Urteils vorläufig verschieben. Herr Dr. Dieß wird sofort die nötigen Schritte unternehmen, um das Wiederaufnahmeverfahren in die Wege zu leiten.

Rednervereinigung.

Die gestrige Zusammenkunft war schwach besucht; vielleicht wollen sich verschiedene Genossen, die sonst regelmäßige Besucher sind, den heutigen Vortrag des Genossen Friedrich im sozialdemokratischen Verein nicht entgehen lassen. Dem Referenten, Gen. Wilh. Kolb, war die Aufgabe gestellt, in 3/4stündigem Vortrage die Grundideen des theoretischen Teils des Erfurter Programms zu entwickeln. Kolb hat diese Aufgabe recht gut gelöst und eine Menge Gedanken hineingeworfen, die in der Diskussion die notwendige Erörterung fanden. Da der Vorstand der Rednervereinigung nach jedem Vortrage drei Genossen auffordert, sich zum Referate zu äußern, entfiel hier und da eine kleine Verlegenheit. Das ist aber nicht schlimm. Die Rednervereinigung soll eben eine Schule sein, die alle zum aufmerksamen Zuhören verpflichtet. Die Debatte und auch das Schlusswort verloren sich nicht in Kleinlichkeiten und dürften deshalb gar manchen Anwesenden dankenswerte Anregungen gegeben haben. In der nächsten Zusammenkunft hat ein Teilnehmer in 10 Minuten die Quintessenz des gestrigen Abends wiederzugeben bzw. seine Eindrücke über den Vortrag und die Debatte zu skizzieren.

Die englische Gewerkschaftsbewegung ist das Thema, welches Gen. Willi in 14 Tagen behandelt. Bereite sich also schon jetzt jeder Teilnehmer vor, damit er beim event. Aufruf in der Diskussion auch wirklich etwas zu sagen hat.

Naturgenuss und Arbeiterschaft.

Ein interessantes Thema, ein sachkundiger Redner, der zudem ein alter Bekannter der Karlsruher Genossen ist — sollten diese beiden Umstände nicht geeignet sein, heute Abends den Mehrleinschen Saal zu füllen?

Sollte sich nicht auch die Frau manches Parteigenossen für die durch das Thema aufgeworfenen Fragen interessieren? Parteigenossen, bringt also eure Frauen mit und sagt euren Bekannten und Freunden, daß G. & F. willkommen sind. Dann steht uns ein genußreicher Abend bevor.

Freigesprochen.

wurde gestern vom Schwurgericht der Briefträger Willin, der bekanntlich angefaßt war, den Schreiner Steinle erstochen zu haben. Dieses Urteil haben wir und mit uns viele andere nicht erwartet. Es sei gern gegeben, daß die Ratwehr bei dieser widerlichen Affäre keine geringe Rolle spielte, immerhin steht aber fest, daß Steinle erstochen worden ist. Und daß kein anderer der Täter sein kann, wie Willin, scheint uns auch erwiesen. Im übrigen steigt einem beim Studium des Prozeßberichts der physische Ekel auf über die bodenlose Rohheit, mit welcher sich Willin, Ziegler und Steinle gegenseitig behandelt haben. Natürlich steht dahinter wieder der fürchterliche Dämon Alkohol. Drei Familienväter haben ihm schweren Tribut zahlen müssen. Wann endlich wird man aus solchen verabscheuungswürdigen Vorgängen die richtigen Lehren ziehen?

Auf städtische Kosten.

Es ist beabsichtigt, der Stadtverwaltung vorzuschlagen, das Großherzog Friedrich-Denkmal aus städtischen Mitteln zu errichten. Als Platz für das Denkmal ist der Friedrichsplatz in Aussicht genommen.

Wir können uns nicht damit einverstanden erklären, daß alle städtischen Steuerzahler die ziemlich beträchtlichen Kosten der Errichtung eines Großherzogdenkmals aufbringen sollen. Wollen gewisse Kreise der hiesigen Bürgerschaft dem Verstorbenen ein Denkmal errichten, so steht es ihnen gewiß nicht an den dafür nötigen Mitteln, zumal es ja sehr zahlungsfähige Leute sind, die in Karlsruhe den Ton angeben. Daß aber auch der letzte Steuerzahler, der vielleicht über die Vortrefflichkeit der monarchischen Staatsform anderer Ansicht ist, wie die für ein Denkmal begeisterten Herren von Beitz und Bildung, herangezogen werden soll, können wir nicht gutheißen.

Der neue Müllablagungsplatz.

In der Bürgerausschusssitzung vom letzten Freitag wurde darüber wie folgt verhandelt:

Stadtv. Maier wünscht, daß das frühere Projekt der Müllablagung bei der Appenmühle nochmals geprüft werde und in der Abwiederung statt Müll Bauschutt gelagert werde, damit die Entwicklung des Stadtteils Mühlburg nicht gehemmt werde. Bei Annahme der Vorlage seien unangenehme Gerüche unvermeidbar.

Stadtv. Baumeister teilt die Bedenken des Vorredners keineswegs. Die Auffüllung werde sich jeweils auf eine kleinere Fläche beschränken und diese sofort wieder bedeckt und später wieder angepflanzt werden, sodaß die Staubeentwicklung auf ein Minimum beschränkt werde, wenn man, wie vom städt. Tiefbauamt zu erwarten, mit der nötigen Vorsicht zu Werke gehe. Er regt die Verbindung jener Anlagen mit der Weiertheimer Allee an.

Oberbürgermeister Siegrist erklärt, daß diesem Wunsche in dem Entwurf eines Ortsbauplans bereits Rechnung getragen sei. Bei der erforderlichen Abdeckung und Desinfektion der Müll-Lager seien die Bedenken des Stadtv. Maier unbegründet. Die Ausführung des von ihm empfohlenen Projekts der Müllablagung bei der Appenmühle sei wegen der Ungewißheit über die Art der Führung der Bahnlinie nach Neureuth

und Magau heute noch nicht ausführbar, während andererseits mit der bisherigen Müll-Lagerung nicht mehr fortzufahren werden könne. — Stadtv. Nagel empfiehlt mit Rücksicht auf die in der Nähe der Abniederung bestehende offene Bauweise als Müll-Lagerungsplatz die Gegend bei der neuen Telegraphen-tafel. Auch könnte die vom Schützenverein gewünschte Dammaufführung beim Schützenhaus mit Müll erfolgen. — Oberbürgermeister Siegrist: Dem ersten Vorschlag stehe die Unzulässigkeit der Auffüllung von Baugelände mit Müll entgegen, die zweite Anregung werde erwogen werden. — Stadtv. Dieber empfiehlt die Vorlage, die das Angenehme mit dem Nützlichen verbinde. Mit Besprengen von Kalkmilch z. B. könnten Liebestände bei der Müll-Ablagerung vermieden werden. — Stadtv. Held: Auch bei der Ablagerung von Müll auf dem neuen Wehplatz hätten sich keinerlei Missetaten ergeben. — Stadtv. Jünger bekämpft die Vorlage und verweist noch auf die Motten- und Mäuseplage. Desinfektion sei auch kostspielig. Dieses Projekt sei noch nicht genügend geprüft. — Stadtv. Otto Müller erklärt letzteren Vorwurf für durchaus unbegründet. Die groß-zügige Vorlage sei auch finanziell vorteilhaft; die Lagerung am Schützenhaus nur ein Notbehelf. — Stadtv. Nebmann hat sich in Leipzig auf dem Platz, wohin das Völkerschlachtdenkmal zu stehen kommt, durch Augenschein überzeugen können, daß durch die Müllablagerung keinerlei Veräufungen entstehen. — Stadtv. Jünger berichtigt seine frühere Äußerung dahin, daß zwar eine theoretische Prüfung der Vorlage stattgefunden habe, aber keine praktische. — Oberbürgermeister Siegrist erklärt: Die Bedenken der Bewohner jenes Stadtteils seien begründlich, aber nach eingehendster Würdigung, die insbesondere auch vom praktischen Standpunkt erfolgt sei, nicht begründet. Die Bewohner einzelner Stadtteile müßten sich bei solchen Fragen jeweils das Gesamtinteresse der Stadt vor Augen halten. — Stadtv. Maier kommt nochmals auf das frühere Projekt zurück, welches auch eine Straßenbahnverbindung mit Grünwinkel und Darzlanden zur Ausführung kommen ließe. — Hierauf wird die stadttraktische Vorlage mit allen gegen drei Stimmen angenommen.

Mehr Volksschulhäuser.

Der Antrag des Volksschul-Rektorats auf baldige Erbauung zweier weiterer Volksschulhäuser, um den derzeitigen und kommenden Raumbedürfnissen der Volksschule zu genügen, hat der Stadtrat zunächst an die Schulkommission zur Prüfung und Antragstellung überwiesen.

Automobil und Spitzerhund.

In einem schönen Augustmorgen machte der praktische Arzt Dr. P. aus Heidelberg mit zwei Frauen einen Automobilausflug. Alles ging gut, bis auf der Landstraße von Griesbach nach Peters-tal plötzlich ein Häßliches etwas auf das Automobil losstürzte; der Knall eines plötzlichen Sturzes erfolgte und Automobil nebst Insassen stürzten in die Länge der Landstraße vorbeifliegende Heide. Die Insassen kamen mit dem bloßen Schrecken davon; dagegen hatte das Auto arge Beschädigungen erlitten, deren Reparatur 535,70 Mk. Kosten erforderte. Diese Klage der Besitzer des Wagens, Dr. P., vom Altbürgermeister K. in Griesbach beim Landgericht Offenburg ein unter der Begründung, dessen schwarzer Spitzerhund sei die Ursache des Unglücks gewesen. Dieser sei bei seiner langsamen Vorüberfahrt vom Hofe des Beklagten her auf das Automobil zugesprungen. Zunächst habe er versucht, durch Zurufe den Hund wegzuschrecken, dann sei er ihm ausgemitten. Nachdem sei der Hund unter das Automobil gesprungen, so daß seitwärts unter das rechte Vorderrad. Dadurch sei an diesem der Gummireif losgegangen und habe sich um das Rad gewickelt. Infolgedessen sei ihm die Lenkstange aus der Hand geschlagen worden, so daß das Automobil nicht mehr nach rechts gelenkt werden konnte, sondern nach links über den Rand der Landstraße und Stützmauer glitt und in die Heide fiel.

Der Beklagte nahm seinen Hund in Schutz, der an dem ganzen Vorfall unschuldig sei; er sei nur in harmloser Weise einigemale vor dem Automobile her über die Landstraße gesprungen, ohne mit demselben in Berührung zu kommen. Als Beweis brachte er ferner vor, daß sein Spitzer keinerlei Verletzungen davongetragen und 3 Wochen nach diesem Ereignis 6 lebende, gesunde Junge zur Welt gebracht habe. Zwar nicht sehr rasch-rein, aber immerhin Hunde. Der Advokat sei vielmehr infolge der rasend schnellen Fahrt abgesprungen.

Nach Vernehmung einer Reihe Zeugen, unter denen sich auch ein Tierarzt befand, der, vom Beklagten vorgeschlagen, als Sachverständiger auszusagen sollte, ob schwarze Spitzerhunde, vom Automobil überfahren, 6 lebende Junge zur Welt zu bringen pflegen, entschied das Landgericht Offenburg, daß der Beklagte ein Drittel der Reparaturkosten zu tragen hätte. Es erachtete für erwiesen, daß der gegen das Automobil anspringende Hund durch den Anprall an das Rad das Losspringen des Radmantels aus der Felge und als Folge davon den Sturz des Automobils in die Heide verursacht hat; daß der Hund aber nicht die alleinige Ursache des Abspringens des Mantels sei, weil dieser nach dem Urteil des Sachverständigen O. nur möglich ist, wenn der Mantel alt und nicht richtig montiert ist. Der Unfall sei demnach vorwiegend auf den mangelhaften Zustand des Automobils zurückzuführen. Beide Parteien legten Berufung ein.

Das Oberlandesgericht Karlsruhe wies die Klage ab. Es führte aus: Die Klage steht und fällt mit der Behauptung, daß der Hund durch Anspringen gegen das rechte Vorderrad des Automobils das Abspringen des Radmantels aus der Felge und dadurch das Klagen des Luftschlauches verursacht hat. Die Folge hiervon war, daß sich der Mantel um das Rad wickelte, die Hemmung der Lenkung eintrat und der Wagen in die Heide stürzte. Diesen Nachweis erachtet das Gericht aber nicht als erbracht. Keiner der Zeugen kann mit Bestimmtheit bestätigen, daß der Hund unter das Automobil gekommen ist, vielmehr haben mehrere Zeugen behauptet, daß der vom Plaken des Luftschlauches her-rührende Knall erfolgte, ehe der Hund im Bogen vor dem Automobil vorbeisprang. Namentlich ist zu erwägen, daß das Abspringen des Radmantels aus der Felge eine heftigere, Druck-erzeugende Gewaltwirkung, also ein Ueberfahren des Hundes oder mindestens einen heftigen Anprall seines Körpers an das Rad voraussetzt. Ein solches hat aber nicht nur nach den Aussagen mehrerer Zeugen nicht stattgefunden, sondern ist auch nach dem tierärztlichen Gutachten höchst unwahrscheinlich, da der Hund keine Spuren von Verletzung davontrug und drei Wochen nachher 6 lebende Junge warf. Die Sachlage ist also keineswegs so, daß als die Ursache des Unfalls nach der Erfahrung des Lebens das Anspringen oder Anprallen des Hundes an den Radmantel unter-sehelt werden müßte, vielmehr sind andere Möglichkeiten, z. B. seitliches Anfahren eines Steines u. dergl., mindestens gleich nahegelegend.

Wetterbericht. Eine ausgedehnte Depression umfaßt heute den ganzen Nordwesten des Erdteils. Ihr Zentrum mit weniger als 740 mm liegt über England. Von dort erstrecken sich Ausläufer in südlicher Richtung über Frankreich und das Mittelmeer. Der niedrige Druck ist ins Innere von Rußland zurückgewichen und weist im Bereiche unserer Karte nunmehr 765 mm auf. Ein schwacher Keil hohen Druckes dringt von Südosten über das Alpengebiet und Oberitalien vor und giebt Veranlassung zu leichter Föhnlage im Gebiet der bayerischen Hochebene. Im allgemeinen herrscht auf unserem Gebiet wechselnde Bewölkung. Die Temperaturen liegen im Süden höher als gestern. Im Norden Bayerns sind sie unverändert.

Vorausichtige Winterung: Im Norden zunehmt trüb, Nebel-schläge, fähler, Süden zunächst föhnig, dann zunehmende Bewölkung.

Straßenbahn. Das städtische Straßenbahnamt beantragt, zur Erhöhung der Sicherheit des öffentlichen Verkehrs und der Betriebssicherheit des Straßenbahnverkehrs in der Kaiser-Allee zwischen Margaubahn und Händelstraße das südliche Straßenbahngleis auf die Nordseite der Straße unmittelbar neben das dort liegende Gleis (südlich desselben) zu verlegen, dagegen die Straßenbahn um die Breite des Gleises nach Süden zu verschieben. Auf der Strecke zwischen Händelstraße und Mülh-rung sollen die Straßenbahngleise in die Mitte der Straßen-fahrbahn gelegt werden. Der Gesamtaufwand für diese Her-stellungen einschließlich der Steinpflasterung wird auf 441 000 Mark geschätzt. Das Straßenbahnamt wird ersucht, im Benehmen mit dem Tiefbauamt einen genauen Kostenanschlag für das Projekt auszuarbeiten und vorzulegen. Dabei soll auch berechnet werden, was die Herstellung und Unterhaltung von Asphaltpflaster in der Kaiser-Allee kosten würde.

Die auf 1. Januar l. Js. in Aussicht genommene Ver-legung der Straßenbahnhaltestelle vor dem Haus Kaiserallee Nr. 64 nach der Einmündung der Herder- bezw. Händelstraße in die Kaiserallee soll schon auf den Zeitpunkt der Einführung des Winterfahrplans, d. i. den 1. November ds. Js. bewirkt werden.

Konzeptionsgesuche. Vom Stadtrat werden dem Bezirks-amt unbeantragt vorgelegt die Gesuche des Hoteliers August Weniger in Heidelberg um Erlaubnis zum Betrieb der Real-gauwirtschaft „Zum goldenen Oesen“, Kaiserstraße 91, des Bierbrauers Anton Schneider um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Brauweinverkauf im Hause Degensfeld-straße 8 „Zum General von Degensfeld“ und des Wirts Heinrich Schufmader um Befristung der ihm für das Haus Kronen-straße 3 verliehenen Schankwirtschaftskonzeption.

In den Keller hinabgestürzt ist ein in der Gartenstraße wohnender Schmied, als er im Begriffe war, ein 175 Liter Weffel-moß enthaltendes Fäßchen im Keller aufzubewahren. Er erlitt erhebliche Verletzungen, da das Faß über ihn hinweggegangen war.

Vorsicht bei der Behandlung von Hunden. Eine in der Südstadt wohnende Frau wurde jüngst von einem Hunde, als man diesem vier von seinen Jungen wegnahm, in die Hand gebissen, sodaß diese längere Zeit zur Heilung bedurfte.

Das ausgebotene Rad. Am 12. d., abends kurz vor 8 Uhr, begegnete einem Schutzmänner in der Rheinstraße ein unbekannter Mann auf einem Fahrrad ohne Licht. Auf die Aufforderung des Schutzmannes abzustiegen, wollte der Unbekannte schneller fahren, um durchzukommen, kam aber dabei zu Fall, ließ das Rad im Stich und brannte durch. Das Rad, Marke Raleigh, Fabriknummer 47 039, Polizeinummer 1124 Ettingen, das von dem Unbekannten zweifellos irgendwo gestohlen war, wurde vorläufig beschlagnahmt.

Die Büffelkaffe. Gestern Vormittag zwischen 8 und 9 Uhr wurde ein etwa 16 Jahre alter, kleiner Bürsche, der den Eindruck eines Ausläufers machte, in einer Wirtschaft in der Kaiserstraße in dem Augenblick betreten, als er aus der Büffelkaffe 90 Mark stahl. 80 Mark wurden ihm wieder abgenommen, worauf er mit den restlichen 10 Mark die Flucht ergriff, ohne daß seine Persönlichkeits festgestellt werden konnte.

Fahrradwunder. Am 12. d. M. erwandelte sich ein unbekannter, etwa 36 Jahre alter Mann in der Oststadt ein Fahrrad, das zum Verkauf ausgeschrieben war, dadurch, daß er das Rad für 65 Mk. kaufte, aber vor Zahlung noch eine Probe-fahrt ausbedang, die gewährt wurde, worauf der unbekante Käufer mit dem Rad verschwand.

Fabrikant und Verkäuferin!!! Ein kürzlich hier verstorbenen Fabrikant hat der „Bad. Landesztg.“ zufolge sein Ver-mögen in Höhe von 80 000 Mk. seiner Verkäuferin hinterlassen.

Neues vom Tage.

Stuttgart, 15. Okt. In einem Neubau auf dem von der Rheinischen Kreditbank angekauften Terrain der Legion-Kaserne inmitten der Stadt in der Königsstraße stürzte heute Nach-mittag eine Brandmauer und mit ihr ein ganzer Bauteil in der vollen Höhe des Hauses zusammen und begrub eine Anzahl der dort beschäftigten Arbeiter, von denen die meisten Italiener sind. Bis jetzt nimmt man an, daß 5 bis 6 tot sind. Die Zahl der Schwerverwundeten ist noch größer. Die Berufsfeuerwehr ist mit den Bergungsarbeiten beschäftigt.

Darmstadt, 15. Okt. Oberst Hermes, früher Kommandeur des 2. weipreußischen Fußartillerie-Regiments Nr. 15, seit kurzem als Direktor in die hiesige 4. Artillerie-Depot-Direktion versetzt, stürzte gestern Vormittag bei einem Spazierritt in die Umgebung vom durchgehenden Pferde und wurde eine Strecke weit geschleift. Er erlitt dabei einen Schädelbruch und ist in der vergangenen Nacht daran gestorben.

Kassel, 15. Okt. Ein Anschlag auf den Rhönbahnzug ist gestern Abend zwischen den Stationen Gersfeld und Altsfeld gemacht worden. Der Lokomotivführer bemerkte noch rechtzeitig von weitem das Hindernis und gab Gegenampf. Infolge-dessen blieb die Lokomotive vor einem mächtigen Eisenblock stehen, entgleiste aber nicht, was von den Fehrlern beabsichtigt war. Alles kam mit dem Schrecken davon.

Berlin, 15. Okt. Der pensionierte Feuerwehmann Jandefeld, der am 21. April seine Frau und Schwiegermutter er-gehoffen und ein junges Mädchen verletzt hatte, wurde gestern wegen Totschlags zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Geschworenen hatten nur die Schuldfrage nach Totschlag bezüglich der Ehefrau bejaht, die übrigen Schuldfragen ver-neint.

Die Gläubiger des Zentral-Theaters haben heute die Einrichtung und die Aulissen des Zentral-Theaters mit Bes-schlag belegen lassen. Heute Abend findet die Vorstellung noch statt. Ob morgen gespielt werden kann, ist zweifelhaft, da sich die Angelegenheit morgen an dem Gagetage entscheidet.

Der wegen Mordes an einem Kellner zum Tode verur-teilte und hingerichtete Gen. n. g. hat immer behauptet, daß er

nicht der Täter gewesen sei, sondern ein Unbekannter namens Franz. Dieser Franz konnte trotz aller Bemühungen nicht ausfindig gemacht werden. Jetzt berichten Zeitungen, daß in Waussee ein vagierender Malergehilfe Franz Hoffmann ver-haftet worden sei, welcher behauptet, daß er der gesuchte Franz sei, daß er auch mit Derrig an dem Mordtage zusammen gewesen sei, an der Mordtat jedoch keinen Anteil habe. Die Polizei steht diesen Angaben mißtrauisch gegenüber, und es wird auch gemeldet, daß dieser Franz inzwischen wieder ver-schwunden sei.

Brüssel, 15. Okt. Die Polizei verhaftete gestern drei Fran-zen, welche als internationale Diebe überführt wurden.

London, 15. Okt. Aus Shrewsbury wird telegraphiert, daß der von Crewe nach Bristol gehende Zug der London North-Western Eisenbahn heute Morgen halb 4 Uhr dicht vor der Station Shrewsbury auf einer Kurve entgleiste. Sämtliche Wagen außer dem letzten sprangen vom Gleis und wurden zertrümmert. Ein Rettungskorps war schnell zur Stelle und arbeitete nach Kräften an der Befreiung der unglücklichen Opfer. Nach den letzten Nachrichten zählte man 15 Tote, darunter den Lokomotiv-führer und Heizer, 23 Schwerverletzte sowie viele Leichtverletzte.

Bei einem von Sowerby Bridge nach Halifax in der Grafschaft York fahrenden elektrischen Straßenbahnwagen, bei dem Arbeiter dicht befestigt war, verlagte heute Morgen beim Hinauffahren auf einen Hügel infolge Herauspringens der Geleitschraube aus der Starstromleitung die Bremse. Bei der rasenden schnellen Abfahrt entgleiste der Wagen und fuhr in ein Haus hinein, zertrümmerte einen Laden und ging selber in Trümmer. Von den Insassen wurden 2 sofort getötet und 31 schwer verletzt.

Perpignan, 15. Okt. Während des gestrigen Unwetters sind vier Holzgänger getötet worden. Bei Batters wurden zwei Eisen-fahrbüden schwer beschädigt. Die Straße zwischen Arle und Batters steht in ihrer ganzen Länge unter Wasser.

Letzte Post.

Ein verurteilter Spigel.

Bern, 15. Okt. Der 26jährige russische Polizeispigel Sapognikow alias Baron Günzburg, der über die russische Revolutionäre in der Schweiz Berichte an die russische Polizei sandte, wurde vom Berner Schurgericht wegen Diebstahls zu anderthalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der österreichisch-ungarische Ausgleich.

Wien, 15. Okt. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, hat der Kaiser der Ausgleichsvorlage die Sanction erteilt. Die Vorlage wird hier und in Budapest den Parlamenten an-terbreitet werden.

Französischer Ministerrat.

Paris, 15. Okt. Die Minister hielten heute einen Kabi-nettsrat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Cle-menceau, der sich mit der Situation in Marokko und mit dem Zusammentritt des Parlaments beschäftigte. Nach dem Bericht des Generals Drude macht die Herstellung der Ruhe in Gebiete der Schanjarstämme immer weitere Fortschritte. Die Regierung wird sich der am nächsten Dienstag zusammentretenden Deputiertenkammer zur Verfügung stellen für die Beantwortung der während der Ferien eingebrachten Inter-pellationen. Die Regierung wird beantragen, daß sie auf die allgemeine Politik und auf Marokko bezüglichen Inter-pellationen an die Spitze der Tagesordnung gestellt werden. Die Regierung wird ferner laut „Frankf. Ztg.“ von dem Parlament eine Summe von 6 Millionen Franks zur Unterstützung der Opfer der Ueberflutung in Südfrankreich verlangen.

Der italienische Generalkrieg.

Rom, 15. Okt. Der Ausstand in Turin ist beendet. Die Bahnhofsarbeiter und Angestellten haben an Giolitti ein Ver-gewinn gerichtet, worin sie erklären, daß 100 000 Personen in den Ausstand treten würden, falls die Bestrafung auch nur eines einzigen ihrer Kollegen erfolgen sollte. Man befürchtet in Turin neue Schwierigkeiten infolge der Androhung der Streik, sämtliche Arbeiter als Gegen demonstration gegen den Streik für eine Zeit von 48 Stunden auszusperren. In Rom ist die Streikbewegung gescheitert größtenteils wegen der vorvorstehenden Verwaltungsmahnen. Die Regierung befürchtet, daß ein Ausstand Wasser auf die Mühle der Anarchisten sein würde.

Von der englischen Eisenbahnerbewegung.

London, 15. Okt. Der Abgeordnete Bell, der Vorsitzende des Eisenbahner-Verbandes, erklärte unter Hinweis auf das Scheitern der Eisenbahngesellschaft, in welchem diese eine Anerkennung des Verbandes ablehnt, daß er darüber nicht verwundert sei und daß er weitere Mitteilungen in einem Meeting am nächsten Mittwoch machen werde. Der Abgeordnete Macdonald meinte, er halte die Einberufung einer Spezialtagung des Par-laments für notwendig, damit sich dieses darüber schlüssig werde, ob es nicht angebracht wäre, ein Schiedsverfahren der Regierung obligatorisch zu machen für den Fall von Meinungs-verschiedenheiten zwischen den Eisenbahn-Gesellschaften und ihren Angestellten.

Russische Revolution.

Weitere Siege der Nationalpolen bei den Dumawahlen.

Warschau, 15. Okt. Bei den heutigen Urwahlen zur Reichs-duma in Lodz und Warschau siegten die polnischen National-polen mit großer Mehrheit.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Jugendorganisation.) Heute Abend Lichtvor-trag bei „Möhrlein“ und dann nächsten Samstag in der „Friedrichstraße“ in Rintheim um halb 9 Uhr Mitgliederversammlung mit Vortrag. Vollständiges Erscheinen der Mit-glieder erwartet 4480 Der Vorstand

Briefkasten der Redaktion.

A. Weingarten. Der Karlsruher Bahnhof wird von Staatslosten gebaut.

Wasserstand des Rheins.

Mittwoch, den 16. Oktober, morgens 6 Uhr: Sauerinsel 1.15, Stillstand, Rehl 1.53, gef. 5.00, Marau 2.21, Giel 2.00, Wenzel 2.25, Wetzlar 2.25

Seite 6

Der ... über das ... einen intere ... zweitgrößten ... dieses Jahr ... erheblichen ... brauchbar ... Steigerung ... mit 168 ... 1907 auf ... 1000 Kilogr ... denen auch ... zu ändern ... der Genoffen ... für das ... durch die ... stärke ... noch mit ... Winter in ... kannt, die ... seiner Moni ... Leipzig-Blat ... Siegfried von ... Jahr abgela ...

10 000

Warum ... Dur ... „Gro ... Zäh ... Ganze G ... Reparatur ... sander Ge ... 1 M ... Meine von ... Gebisse si ... und ist e ... unmöglich ...

Ca ... Kaisers ...

ER ... 10000 ... über ansbe ... halbe kostenlos ... Bayerns ...

unter namens...
lungen nicht...
ngungen, daß...
Soffmann...
der gefuchte...
ange zusammen...
il habe. Die...
ber, und es...
wieder zu...

Genossenschaftsbewegung.

Der Konsumverein Leipzig-Plagwitz hat eben den Bericht über das 23. Geschäftsjahr 1906 bis 1907 erscheinen lassen, der einen interessanten Einblick in die inneren Verhältnisse dieser zweitgrößten deutschen Konsumgenossenschaft gewährt. Auch dieses Jahr stand, wie schon das vorhergehende im Zeichen einer erheblichen Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel und Gebrauchsartikel. Der Bericht weist vor allem auf die gewaltige Steigerung der Getreidepreise hin. Roggen, der im Juli 1906 mit 168 Mk. an der Leipziger Börse notierte, stand Ende Mai 1907 auf 213 Mk. und ist seitdem nur wenig gesunken. Weizen stieg gleichfalls im Geschäftsjahr von 178 Mk. auf 217 Mk. pro 1000 Kilogramm. Die außerordentlich hohen Viehpreise, an denen auch die vorübergehend gesunkenen Schweinepreise nichts zu ändern vermochten, machten sich in dem Fleischereibetriebe der Genossenschaft unangenehm bemerkbar. Besonders aber litt das Kohlengeschäft unter der wucherischen Hochschraubung der Preise und der künstlichen Einschränkung des Angebots durch die Kohlenproduzenten-Ringe. Die Lieferung der Briquetts war so mangelhaft, daß der Verein Ende Juli d. J. noch mit über 41 000 Zentnern an die Mitglieder zu liefern im Streit mit im Mischlande war. Angesichts der für den kommenden Winter in noch höherem Maße drohenden ausgesprochenen Kohlennot, die das Kohlen Syndikat durch die brutale Ausübung seiner Monopolstellung heraufbeschworen hat, hat sich der Leipzig-Plagwitzer Konsumverein daher veranlaßt gesehen, die Lieferung von Brennmaterial an seine Mitglieder für dieses Jahr abzulehnen!

Trotz all dieser mißlichen Umstände hat der Verein im abgelaufenen Geschäftsjahr sich doch kräftig weiter entwickelt. Die Mitgliederzahl wuchs, wenn auch nur wenig, von 88 359 auf 88 619 Personen, die nunmehr mit ihren Familien eine Bevölkerung von rund 200 000 Seelen darstellen. Der Verkaufserlös betrug 14 788 461 Mk. gegen 14 299 470 Mk. im Vorjahre. Er wurde erzielt in 57 Verkaufsstellen für Kolonialwaren, 9 für Fleischereiwaren, 3 Warenhäusern, in denen Manufaktur, Modematen, Konfektion, Schuh- und Emaillewaren verkauft werden und 4 Spezialläden für Schnitt- und Modewaren. Un-

ter sämtlichen Verkaufsstellen sind nur 8, die einen Jahresumsatz von weniger als 100 000 Mk. zu verzeichnen hatten, dagegen 11 mit einem solchen von über 300 000 Mk. Bergegenwärtigt man sich, daß der Umsatz eines kleinen Kramladens etwa 20 000 Mark beträgt, so begreift man die gewaltigen Vorteile, die eine solche Konzentration der Warenvermittlung bieten muß.

Die bedeutendsten Eigenbetriebe der Genossenschaft sind die Mühle und die Bäckerei. Ersterer verarbeitet über 12 Millionen Kilogramm Getreide zum Gesamtumsatz von 2 127 846 Mark, konnte damit aber noch nicht einmal den Bedarf der Bäckerei decken, so daß noch Mehl für letztere hinzugekauft werden mußte. Der Bäckereibetrieb nahm einen gewaltigen Aufschwung. Es wurden in den beiden Bäckereien (der Plagwitzer und der übernommenen Konnewitzer) über 4 Millionen Stück Brote im Gewicht von 3/4 bis 7 Pfund und 13,6 Millionen Stück Weißbrot hergestellt. Außerdem für 13 918 Mk. Feingebäck. Leider sah sich der Verein infolge der steigenden Getreide- und Mehlpreise gezwungen, dem Vorgehen der privaten Bäckereimeister zu folgen und im Laufe des Jahres den Brotpreis von 12 auf 14 Pf. pro Pfund zu erhöhen.

Auch die ebenfalls von Leipzig-Konnewitz übernommene Schlächtereier, die dort die Ursache des Zusammenbruchs wurde, hat sich unter der Leitung des größeren Vereins gut entwickelt und gibt zufriedenstellende Resultate. Es wurden rund 9000 Stück Vieh, größtenteils Schweine und Hammel, geschlachtet und verarbeitet. Der Umsatz dieses Betriebszweiges, der auch im Verkehr mit Nichtmitgliedern und mit anderen Genossenschaften erzielt wurde, betrug 1 645 118 Mk. gegen 1 242 551 Mk. des Vorjahres, der sich ergebende Kleinüberschuß 101 159 Mk. Neben diesen beiden Produktionszweigen besitzt die Genossenschaft noch eine eigene Tischlerei, Schlosserei, Klempnerei und Stellmacherei. Insgesamt waren in diesen Betrieben sowie in der Zentrale und in den Verkaufsstellen am 30. Juni 1907 993 Personen beschäftigt. Die Arbeitsverhältnisse sind als sehr günstige zu bezeichnen. Die Arbeitszeit beträgt in der Bäckerei, Lagerei, Tischlerei, Schlosserei, für Heizer und Maschinisten acht Stunden, in der Fleischerei 8 1/2, in der Wäsche-, Stalls- und Pferdewächter arbeiten 12 Stunden, haben aber in der Woche dafür einen freien Tag. Die Löhne sind ausnahmslos tariflich geregelt; mit 8 Gewerkschaften bestehen

Vereinbarungen über die Arbeits- und Lohnbedingungen. Mit wenigen Ausnahmen zahlt die Genossenschaft nicht unter 30 Mark wöchentlich an ihre männlichen Arbeiter. Das weibliche Verkaufspersonal beginnt mit 40 Mk. Monatsgehalt für das erste halbe Jahr und steigt dann bis zum Beginn des 6. Jahres auf 80 Mark. Hält man dagegen, daß der erste Geschäftsführer dieses Nischenunternehmens 8790 Mk. und der zweite 3120 Mk. erhält, so wird man gewiß nicht bestreiten können, daß die Genossenschaft in hohem Maße ausgleichend auf die in Privatbetrieben so ungeheure Unterschiede aufweisenden Einkommen der leitenden Beamten und der niederen Angestellten gewirkt hat.

Der im Berichtsjahr erzielte Geschäftsüberschuß beträgt 1 375 343 Mk. Es werden davon 10 Prozent Rückvergütung auf den allgemeinen Umsatz der Mitglieder, 3 Prozent auf Fleischmärkten gewährt. Mitglieder, die sich im Laufe des Jahres Abschlagerückgewähr — in Höhe von 7 Prozent — haben geben lassen, erhalten noch 2 Prozent nachgezahlt. Der Gesamtbeitrag dieser Vorschußrückgewähr war im letzten Geschäftsjahr 95 910 Mk. Außerdem finden wir noch in der Bilanz einen Betrag von 88 980 Mk. verzeichnet, für den den Mitgliedern gegen Hinterlegung ihrer Anteilbücher Kredit gewährt worden ist, der bei der Dividendenauszahlung natürlich abgezogen wird. Der Verein sorgt auf diese Weise dafür, ohne sich grundsätzlich auf das Vorkaufsrecht einzulassen, daß seine Mitglieder in Zeiten der Not einen Rückhalt haben und nicht den hordenden Krämmern in die Arme getrieben werden. 11 700 Mk. aus dem Reingewinn fließen der aus 26 Personen bestehenden Verwaltung zu. Relativ gering ist der Betrag, der den Fonds zugewiesen wird: 20 000 Mk. Wenn die Genossenschaft sich entschließen könnte und es, ohne einen Mitgliederabfall befürchten zu müssen, wagen dürfte, nur 9 Prozent Rückgewähr zu verteilen, so würde sie jedes Jahr rund 150 000 Mark zurücklegen können, um von dieser Summe neue Betriebszweige, vor allem neue Produktionsunternehmungen ins Leben zu rufen.

Als Illustration für das Geschwätz von der „Steuerfreiheit“ der Konsumvereine sei noch erwähnt, daß der Leipzig-Plagwitzer Verein im letzten Geschäftsjahre 132 337 Mk. Steuern zu zahlen hatte, darunter 3478 Mk. Kirchensteuern und 4651 Mk. Umsatzsteuer für seine Filiale in Markgräbühl!

Fritz Albrecht
Atelier für moderne Fotografie
10 Yorkstr. KARLSRUHE Yorkstr. 10
Haltstelle der elektrischen Bahn Mühlburger- — Mühlburg.
Telefon 2443.

Einem titl. Publikum von Karlsruhe und Umgebung mache ich bekannt, daß ich bei meinem Atelier für moderne Fotografie eine **Abteilung für billige Fotografie** und Vergrößerungsanstalt errichtet habe.
2709
Vergrößerungen nach jedem alten vergilbten Bilde von 8 Mk. an mit Einrahmung. **Garantie** für die **größte Haltbarkeit** des Bildes, bei tadell. Ausführung, wie von jeder anderen Konkurrenz
Billige Preise.
Vereine erhalten Preisermäßigung.

Wenn Sie wüssten,
was Sie sich und den Ihrigen täglich entgehen lassen, wenn Sie statt des echten „Kathreiner“ eine minderwertige Nachahmung oder irgendeinen anderen Malzkaffee trinken, Sie würden beim Einkauf Alles zurückweisen, das nicht die untrüglichen Kennzeichen des echten „Kathreiner“ aufweist: Geschlossenes Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken. Jede Hausfrau, die den echten Kathreiner einmal kennt und seinen hohen Genusswert täglich aufs neue erprobt, will einfach keinen anderen Malzkaffee in ihrem Haushalt haben als nur den echten „Kathreiner“.

Detektiv-Bureau, Rechts-Ankunftei
Schloßplatz 5, parterre, C. Krebs
befragt überall diskret und gewissenhaft Ermittlungen über Vorleben, Familien- und Vermögensverhältnisse, sowie Erforschung von Beweismaterial in Straf- u. Zivilprozessen. Heimliche Beobachtungen und Ueberwachungen. Spezialität: Ermittlung von Beweismaterial in Scheidungs- und Alimentations-Prozessen. — Rechtsauskunft, Vertreibung und Inlasso von Forderungen, Bitt- u. Gesuche jeder Art. Langjährige, durch Ablegung zweier juristischer Fachprüfungen unterstützte Erfahrungen bei Gerichten und mehrfache Tätigkeit bei Rechtsanwälten. Verbindungen an allen Plätzen der Welt. Strengste Diskretion. Auskünfte ohne größeren Zeitaufwand kostenlos. 4001

Bekanntmachung.
Die Rechnungen der Stadtkasse Karlsruhe und der städt. Nebenstellen für 1906 liegen während 14 Tagen vom 14. Oktober 1907 ab zur Einsicht der Gemeindesteuerpflichtigen im städtischen Hause Karl Friedrichstraße 8, 4. Stock (bei dem Rechnungsamt) auf.
Der im Druck erschienene Rechenschaftsbericht für 1906 kann von den Gemeindesteuerpflichtigen hiesiger Stadt während 8 Tagen vom 14. Oktober d. J. ab im Rathaus, 2. Stock, Zimmer Nr. 50 (Dienerzimmer) in Empfang genommen werden.
Der Stadtrat.

Bekanntmachung.
Bestattungsordner R. Wirtel (bisher Amalienstraße 10) wohnt jetzt Erbprinzenstraße 33, 2. Stock.
Bestattungsordner A. Volk (bisher Wendelsöhnlplatz 2) wohnt jetzt Kronenstraße 9, 1. Stock.
Bestattungsordner W. Hartmann (für den Stadtteil Mühlburg, westlich der Dorfstraße) wohnt Lammstraße 6, Hinterhaus, 1. Stock.
Wir machen neuerdings darauf aufmerksam, daß nach § 27 der ortspolizeilichen Vorschrift über das Bestattungsverfahren jeder Todesfall sobald als möglich dem zuständigen städtischen Bestattungsordner angezeigt ist.
Mit Ausnahme der weiteren Anzeige des Todesfalls beim Standesamt, die durch die Hinterbliebenen selbst zu geschehen hat, besorgt der Bestattungsordner alle mit der Bestattung verbundenen Geschäfte; insbesondere bestellt er den Leichenschauer, setzt im Benehmen mit den Hinterbliebenen und dem Geistlichen die Zeit der Bestattung fest, sorgt für die Beschaffung des Sarges und vermittelt alle Leistungen, welche die Gemeinde nach der Bestattungsordnung regelmäßig oder auf Wunsch der Beteiligten übernimmt.
Den Bestattungsordnern ist strengstens untersagt, von den beteiligten Privatpersonen für Geschäfte, die sich auf eine Bestattung beziehen, in irgend welcher Form Vergütung zu fordern.
Die Friedhof-Kommission.

Warum sind die Zähne so teuer?
Durch den geringen Umsatz!
Mein Prinzip ist:
„Grosser Umsatz, kleiner Nutzen.“
Zähne von 2 Mark an unter Garantie.
Ganze Gebisse, 28 Zähne, von 50 Mk. an.
Reparaturen 1—2 Mk. Umarbeiten nicht passender Gebisse 1 Mk. per Zahn, Plomben von 1 Mk. an. Goldplomben 3—4 Mk.
Zahnziehen 1 Mk.
Teilzahlung gestattet.
Meine vom Kaiserlichen Patentamt geschützten Gebisse sind der beste und schönste Zahnersatz und ist ein Abfallen vom Gammeln derselben unmöglich. Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt. 2600
Carl König, Dentist,
Kaisersstr. 124b, vis-à-vis dem Automaten-Restaurant.

Zugvorrichtungen
mit 2 und 3 Stangen für Stroh u. Vorhänge, fertig zum Gebrauch sowie polierte
Holz-Galerien
in allen Größen.
Eigene Fabrikation u. Kraftbetrieb sowie
Wäscheleine-Halter
D. R. G. M.
Verhütet das Herabhängen der Wäsche und schon die Wäscheleine empfiehlt billigt
J. Blum,
Fabrikation u. Eisenwaren u.
49 Schützenstraße 49
Rabattmarken. 4180

Erfinder!
10 000 Mk. und mehr, und hoher Gewinnanteil werden für gute Erfindungen oder Ideen ausbezahlt. Alle Verbesserungen, Prüfungen und Patente kostenlos gegen 20 Pf. Portomarken. 2098
Bayers Patent-Ingenieur-Bureau Karlsruhe,
Ede Hübisch- und Kriegstraße.
Telefon 2440.

Mieter- u. Bauverein Karlsruhe
r. G. m. b. H.
Ettlingerstr. 3. Bureaustunden: Vorm. 11—1, nachm. 5—7 Uhr
Vom 1. November I. J. an verzinsen wir die Einzahlungen als Spareinlagen mit 4 1/2 Proz.
Der Vorstand.
Restl. Schill 4453

5 Mark
kostet mein Monteur-Anzug
Blau Leinen Extra Prima!
Unübertroffen an Haltbarkeit und Farbe. 4075
J. Schneyer
Werderplatz, Ecke Marienstr.
Rabattmarken.
Segefeldstraße 4 a, 5. St.
ist ein freundl. möbliertes Zimmer zu vermieten. 4454.2

Schafwollenes Strickgarn
ist das Beste für empfindliche Füße. Läuft nicht ein und färbt nicht. Kost zu haben bei
I. & S. Dreyfuß,
Kriegstraße 8,
Ede Kronenstraße.
Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.
Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich. 4311

Sozialdemokratischer Verein
für den
Wahlkreis Karlsruhe-Bruchsal.

Sonntag den 27. d. M., nachmittags 1 Uhr, in der
Restauration „Auerhahn“, Schützenstraße, in Karlsruhe

Konferenz

der Vorstände unseres Kreises.

Tagesordnung:
Kassen- und Tätigkeitsbericht. Agitation.

Um halb 3 Uhr beginnend, in demselben Lokal

Konferenz

der Gemeindevertreter unseres Bezirkes.

Tagesordnung:
Aufgabe und Tätigkeit unserer Gemeindevertreter
in den ländlichen Gemeinden,
Referent: Genosse Reising, Ratschreiber in Ersingen.

Wir erlauben die Vorstände unserer örtlichen Mitglied-
schaften, für eine entsprechende Vertretung auf den beiden
Konferenzen Sorge tragen zu wollen.
4485

Verband d. Gemeinde- u. Staatsarbeiter
Filiale Karlsruhe.

Samstag den 19. Oktober, abends 8 Uhr, findet im
Saale der Restauration „Auerhahn“ (Kaiserstraße 13) unser

4. Stiftungs-Fest

statt, bestehend in Vokal- und Instrumental-Konzert, sowie
Vorträge, komischen Vorträgen und Tanz, unter gefl. Mit-
wirkung des Gewerkschafts-Orchesters, des Arbeitergesangsvereins
„Freiheit“ (Beierheim) und des beliebten Komikers Eber.

Hierzu laden wir unsere werten Mitglieder mit ihren Fa-
milienangehörigen, die organisierten Arbeiter, sowie Freunde und
Gönner unseres Verbandes freundlichst ein.
Der Eintritt beträgt für Herren 20 Pf., Damen frei.
Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Maschinisten und Heizer
von Durlach und Umgegend.

Donnerstag den 17. Oktober ds. J., abends 8 Uhr,
findet im Gasthaus zum Lamm in Durlach

öffentliche Versammlung

statt. 4481

Tagesordnung:
Die neuen Dienstvorschriften für die Heizer und
welche Lehren ziehen wir daraus.

Referent: Gauleiter E. Pfart aus Mainz.
Hierzu werden alle Berufskollegen, sowie die gesamte orga-
nisierte Arbeiterkraft mit dem Bemerken eingeladen zahlreich zu
erscheinen.

Der Einberufer.
Freie Diskussion.

Deutsch-Metallarbeiterverband Jahrl. Karlsruhe

Todes-Anzeige.

Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kollege

Julius Ensberger
Schlosser

im Alter von 87 Jahren gestorben ist.
Die Beerdigung findet heute Mittwoch, nachmittags
halb 3 Uhr, von der Beerdigungshalle Karlsruhe aus statt.
4477

Staff besonderer Anzeige.

Teilnehmenden Freunden und Bekannten die schmerz-
liche Mitteilung, daß meine liebe Frau 4486

Christine Breuninger

nach langem, in letzter Zeit schwerem Leiden im Alter
von 28 Jahren sanft verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Breuninger.

Beerdigung Donnerstag den 17. Oktober, nachmittags
halb 4 Uhr, von der Friedhofkapelle aus.
Trauerhaus Maientstraße 1 a, 2. St.

Apollo-Theater. 4476

Mittwoch den 16. Oktober

Grosse Gala-Vorstellung
mit vollständigem neuem Programm.

Programm: Elly de Lorme, Konzertsängerin, La Poldero,
Chanteuse et Danseuse française, Maria Tacholsky, Bravour-
turnerin, Anny Deomando, Hand- und Kopfequilibristin, Früh-
lings-Trio, Damen-Gesang- und Tanz-Terzett, Mlle. Anny und
Mstr. Dabosta, comic acrobatic Cycling-Act, Albert Hammer,
Salon- und Charakter-Komiker, Paul Galley, Original-Music-
Burlesque, Starkers, Amer. Bio-Tableau (Neue Serie!).

Telephon **COLOSSEUM.** Telephon 1938.

Direktion: J. Raimund.

Spielplan für das erste Elite-Programm vom 16.—31. Okt.

„Nanon“, Soubrette.
The Byrons, hochkomischer musical-Akt.
Dicky und Ralph, die lustigen Heidelberger.
Kans Brammer, Humorist mit Original-Repertoire.
Drei Damen Vestales. Lebend plastische Kunst, nach
Werken antiker und moderner Meister, in höchster Vollen-
dung.

Les Selles, internationales Exzentrique-Duett.
„Ara, Zebra und Vera“ (Indianerspiele), zum
ersten Mal in Deutschland!!!
The Royal Bio Tableau, mit neuen Aufnahmen.
Drei Malmste's, die besten Bicycle-Equilibristen der
Gegenwart. 4475

Samstag den 19. Oktober 1907 Vorstellung.

Jubiläumsausstellung Mannheim 1907

Internationale Kunst- und
Große Gartenbau-Ausstellung.

18. bis 20. Oktober: 4474

Große Schluß-Ausstellung
Crysanthemum- und Cyklamen-
Ausstellung

Chrysanthemum-Bindegunft-Ausstellung.

Züchtige Schlosser 4482

bei dauernder Beschäftigung und
hohem Verdienst sofort gesucht, aus
der Kassenschrankbranche bevorzugt.

Friedrich Kärcher,
Kassenschrankfabrik
Pforzheim.

Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Donnerstag, 17. Oktober,
abends 8 Uhr, bei Mührlein,
Kaiserstraße 13

Delegierten-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Innere Angelegenheiten.
2. Vortrag über: Die Anarchie
im gewerblichen Arbeits-
verhältnis. 4472

Vollständigen und pünktlichen
Erscheinen nicht entgegen

Die Kartellkommission.

Gesangv. Badenia E. V.

Sonntag, den 20. Okt.,
findet in der Festhalle in Durlach eine

Canzunterhaltung

mit Musik, Gesang u. komischen
Vorträgen statt, wozu wir die
bereh. Mitglieder mit ihren
Angehörigen höfl. einladen.
Beginn 4 Uhr.
Der Vorstand. 4484

Koch-herde!

aus der ersten Kassatter Herd-
fabrik, emailliert und lackiert,
in allen Preislagen billigst.
Zeitangaben nach Liebereinkunft

J. Blum

Schützenstraße 49.
Magazin für Haus- und Küchen-
geräte. 4215

K. Liebegut

Papierhandlung.
Zirkel 24.

Sämtl. Schulartikel
zu billigsten Preisen.

Neu eingeführt!
Bündel-
Holz 4483

per Bund 12 Pfg.
empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
in den bekanntesten Karls-
ruher Verkaufsstellen.

Nur 1 Mark!
das Los der beliebten
Strassh. Pferde-Lotterie

Ziehung sicher 16. Nov.
Glünst. Gewinnaussichten

Gesamtbetrag 1 W.

39000 M.

1. Hauptgewinn
10000 M.

2. Hauptgewinn
2500 M.

13 Gewinne zusammen
10800 M.

1185 Gewinne zus.
15700 M.

Die 31 Pferde-Gew. mit
75% u. 1130 Letzt. Gew.
mit 90% auszahbar.

LOS 1 M. (11 Lose 10 Mk.
Portou. List. 25 g
versendet d. Generaldebit

J. Stürmer Strass. i. E.
Langstrasse 107.

In Karlsruhe: C. Götz,
Hebelstr. 11/15, H. Meyle,
E. Dahlema, L. Michel,
E. Fluge, Chr. Frank, A.
Stauffert, F. Haselwander.

Eine Partie
neue Federbetten
und **Borhänge,**

ferner 2 Tafelkaviere, 1 neue
Kücheneinrichtung, Dien-
botenbetten, 1 neue Schlaf-
zimmereinrichtung, gebrauchte
und neue Bettlatten, Schiffon-
niers, ein- und zweiflächtige
Schränke, echt Silberbesteck,
Drinking, Doppelflute, Mo-
tor-Trommel- und Dreiräder,
Gedächtnisbilder und verschie-
denen Hausrat hat billig zu
verkaufen 4242

Heinrich Karrer,

Expedition An- u. Verkauf-
institut,
Philippstr. 19, Mühlburg.
Telephon Nr. 1659.

10,000 Uhren

Reparaturen seit 1900 ausge-
führt, der beste Beweis meiner
anerkannt beliebten und billigen
Reparaturwerkstätte, wenn man
in Betracht zieht, daß ich die-
selben alle persönlich allein aus-
führe. 8441

Spezial-Reparatur-Werkstätte
für Uhren jeder Art.

Joh. Träger, Uhrmacher,
Kaiserstr. 17, Seitenb. 2. St.
Streng reelle Bedienung.
Garantie für jede Uhr.

Ein größerer Posten
Herrenkleiderstoffreste

wegen Platzmangel billig abzu-
geben. 4107
Kaiserstr. 93, 1 Treppe.

Wäscheffickerei

und tambourierte Sachen sind
billig zu verkaufen.
Marienstraße 92, 3. St. rechts.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geaufgebote: 12. Okt.: Richard Wagner von Durlach,
techn. Assistent hier, mit Caroline Hettinger von hier. Karl
ler von Nürnberg, Diplom-Ingenieur in Gernsheim, mit
Johanna von hier. Karl Schäufele von hier, Radler hier, mit
Johanna von hier. Wilhelm Lang von Zunsweier, Schwei-
ßer hier, mit Anna Ruf von Zunsweier. Kurt Seydel von
Heidelberg, Blechler hier, mit Emilie Kref von Nürnberg.
Johann von Hellingen, Tapezier hier, mit Johanna Schöffel
von hier. Karl Schill von Bieftental, Schlosser hier, mit
Schöffel von hier. Adolf Binkle von Zinnenhausen, Fä-
briker hier, mit Anna Kirchner, Witwe von Ehrstädt. Wil-
helm von hier, Maschinist in Pforzheim, mit Anna von
hier. Robert Ungler von Wastheim, Chemiker hier, mit
Helmina Neuer von Rodargersbach. Paul Roschütz von
Waltersbach, Metzger hier, mit Marie Krauß von hier. Johann
Klopffhof, Schuhmacher hier, mit Johanna Mayer von Hellingen.
Johannes Doll von Sepsisau, Wagnermeister hier, mit
Hedel von hier. Daniel Bauer von Königsbach, Ober-
schneider hier, mit Katharina Klump, Witwe von Rillingen.

geburt: 7. Okt.: Magdalena Maria Elisabeth,
Emil Kaiser, Versicherungsbeamter. — 11. Okt.: Friedrich
helm, Vater Jakob Hübel, Bahnarbeiter. Gertrud Luise,
Ernst Werke, Kaufmann. — 12. Okt.: Mathilde, Vater
Rauchen, Monteur. Karoline Marie Emile, Vater Emil
Techniker. — 13. Okt.: Ruitpold, Vater Samuel Kochmann,
delsmann. Gustaf Alfred, Vater Gustaf Altmann, Radler.

Todesfälle: 11. Okt.: Magdalena Edert, alt 47 J.,
frau des Modellzeichners Emil Edert. — Franz Jakob,
hote, ledig, alt 25 J. — 12. Okt.: Mathilde, alt 25 J.,
Guber, Maurer. — Mina Stolzenberger, alt 84 J., Witwe
Tagelöhners Karl Stolzenberger. — Alfred Maul, Sozial-
mann, alt 79 J. — Luise Schuhmacher, alt 55 J., Ehefrau
Privatiers Johannes Schuhmacher. — 13. Okt.: Amalie
Privatiers, ledig, alt 68 J. — Joseph Hindenach, Eisen-
chemann, alt 61 J. — 14. Okt.: Wilhelm Kambeitz,
Einchemann, alt 35 J.

Hand-Maschinen-
Former

finden dauernde Arbeit
Eisengießerei Rastatt.

Hofenträger

erf. klaffiges Fabrikat (sowie
liche Federwaren empfind-
großer Auswahl zu billigen
Preisen.

M. Oswald, Schützenstr.

Möbel sehr billig zu verkaufen
zwei franz. Bettstellen
mit hohem Haupt, Kopf, Matratzen,
Polster, Vertikow, Schiffs-
Landschirmen, bessere, Schil-
weiß email. Kochherd, gebrauchte
Waschherd, Sofa, Spiegel.
4479

Sirchstr. 1, dort

Kleine Anzeigen.

Madamestr. 39, S. 2. St.
ist ein gut möbl. Zimmer
M. 3.50 pro Woche m. Frühstück
zu vermieten.

Mugartenstr. 95, 2. St.
ist ein möbl. Zimmer
freier Lage sof. zu verm.

Durlacher Allee 26, 4. St.
ist ein hübsch möbliertes
heizbares Zimmer zu vermieten.
Preis monatlich 9 M.

Gartenstraße 60, 2. St.
rechts, ist ein freundl. möbl.
Zimmer an 2. Arbeiter zu verm.

Gartenstr. 62, 5. St.
möbl. Zimmer sof. billig
zu vermieten.

Quisenstr. 56 ist im Sommer
1. f. Möbl. u. 1. Zimmer
Küche u. Keller sof. od. spä-
1 od. 2 Pers. zu verm. Preis
monatl. 10 M. Näh. Vorber.

Schillerstraße 25, 4. St.
ist ein möbl. Zimmer zu
separ. Eing. sof. billig zu
vermieten.

Schützenstr. 85, 4. St.
ein gut möbl. Zimmer
zu vermieten.

Schützenstraße 102, 2. St.
ist ein gut möbl. Zimmer
sofort zu vermieten.

Wühelstr. 43, 4. St.
ein gut möbl. Zimmer
zu vermieten.

Heberzieher, fast noch
verjähr. Herrenkleider zu ver-
kaufen. Morgenstr. 8, 5. St.

Strümpfe Striden
angen. Uhlandstr. 20, 4. St.

Herb, verl. bei Ulrich
Schreiner in Mörsch.

Bettlade, Post, Matrize
Kopfpolster hier
verl. Schützenstr. 65 a 4. St.

2 Kanarienvögel u. 1
bauer sind billig zu verkaufen.
Gebirgsstr. 28, S. 2.

Kleidermacherin
schafft an. Werderplatz 23.



Man schenke
dungsstätten
Frage von g
gerüht ist i
auf theoret
leben mit ei
zur Osterze
unseren Ge
von der Füll
lichen Lebens
badischen G
gleich bemü
Schwierigke
les zu brau
Nichtbeste
schulweisen
daß diese Le
nehmen und
beizutragen,
ist lediglich
Rangel an
rend alle B
haben unse
mangel zu
auf die Zah
Lehrer. Tü
nicht vorge
bildeten, fu
lehren weni
gore seht h
Seiten, wel
deren Beamt
ten und so
mehr zu ein
kaufen. Es
Regierung d
teilhaben m
die wissen
tes zu leiten
dium der G
berl aber der
volle akad
dieser Lehrer
dabon ist na
Studierenden
forderungen
— in die be
festoren, Me
Für die
das Weiter
sprechen Mi
die obnehm
nach beduten
in o n a t e l a
Nachlehrer
vorgefährte
Also einerlei
wenig und
verlangen die
weiteren Au
find tüchtige
Noch un
mangel in d
Unterricht
Arbeitsre
Lehrer die
von den G
Abend erteilt
ten Ausnah
Wetterkurier
schaften; sie
find am Be
kurze leiten
solche Kurse
lehnt werden
wörterung,
Scharen den
ihren Beruf
Das Gru
zeitigen Aus
leicht sich mi